Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für  Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.
Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf.
Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesammten Inhalt Ludwig Rohmann in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 142. Elbing, Donnerstag, 21. Juni 1894. 46. Jahrg.

Die Bestrafung unwahrer Zeugenaussagen.

Der Justizausschuß des Bundesraths hat beschlossen, es solle der Reichskanzler ersucht werden, die Ausarbeitung eines Gesetzentwurfes über die Bestrafung unwahrer, nicht eidlicher Zeugenaussagen in Erwägung zu nehmen. Bisher kennt das Gesetz nur die Bestrafung wissentlich oder fahrlässig falschen Zeugnisses, sofern das Zeugniß beeidigt war. Daß ein Bürger verpflichtet sei, vor Gericht die Wahrheit und nichts als die Wahrheit zu sagen, auch wenn er seine Aussage nicht in gesetzlich vorgeschriebener Form betheuert, hat man in Deutschland nicht gewußt, auch nicht verlangt. Daß der Meineid oder die falsche eidesstattliche Versicherung strafbar sei, ist ein Grundsatz, der allenthalben in das Rechtsbewußtsein der Völker übergegangen ist; daß aber jede weitere Aussage, die man nicht beschwört, ebenfalls streng der Wahrheit entsprechen müsse, soll der Zeuge nicht strenger Strafe verfallen, das ist eine Erweiterung der Zeugnißpflicht, für die es sowohl bei der großen Mehrzahl der Juristen wie bei den Laien einstweilen an jedem Verständniß fehlen dürfte. Es ist fraglich, ob die Durchführung dieses Verlangens mehr Nutzen als Schaden stiften könnte. Sicher aber müßte sie die ohnehin weit verbreitete Angst der Menge, in irgend einer Form mit der Rechtsprechung in Berührung zu kommen, in bedenklichem Maße steigern.

Wer wird heute vernommen, ohne vereidigt zu werden? Eine ganze Reihe Personen ist auf Grund eines besonderen Verhältnisses zur Verweigerung des Zeugnisses berechtigt, beispielsweise Verlobte, Ehegatten, nahe Verwandte. Diese Berechtigung gilt unbedingt. Eine weitere Reihe von Personen ist hinsichtlich bestimmter Dinge und unter gewissen Voraussetzungen zur Verweigerung des Zeugnisses befugt, wie Geistliche, Vertheidiger, Rechtsanwälte, Aerzte und öffentliche Beamte. Unbeeidigt können Verlobte, Ehegatten, Verwandte unter Umständen, ferner eine ganze Anzahl von Personen, die überall nicht vereidigt werden dürfen, unbedingt vernommen werden, nämlich solche, die das sechzehnte Lebensjahr noch nicht vollendet oder wegen mangelnder Verstandsreife oder wegen Verstandsschwäche von dem Wesen und der Bedeutung des Eides keine Vorstellung haben, Personen, die nach den Bestimmungen des Strafgesetzes unfähig sind, als Zeugen eidlich vernommen zu werden, Personen, die hinsichtlich der den Gegenstand der Untersuchung bildenden That als Theilnehmer, Begünstiger oder Hehler verdächtig oder bereits verurtheilt worden sind. Man kann darüber streiten, ob es nützlich sei, ein Urtheil auf die Aussage von Zeugen zu stützen, die nicht beeidigt werden dürfen, also von Personen, die das Gesetz selbst von vornherein als verdächtig, wenn nicht an sich, so doch wegen der besonderen Verhältnisse des Falles, ansieht. Erblickt man einmal in dem Eid eine unerläßliche Gewähr der Wahrhaftigkeit, so ist es begreiflich, daß manche Gesetzgebung ein unbeeidigtes Zeugniß überhaupt nicht zuläßt. So kennt das französische Recht nur solche Zeugen, die als vollgiltig behandelt werden; „die Beeidigung ist mit dem Zeugniß so untrennbar verknüpft, daß sie selbst auf den übereinstimmenden Antrag der Parteien nicht unterlassen werden darf.“ Das deutsche Recht schließt zwar eine Anzahl von Personen von dem Zeugeneide aus, ohne jedoch deren Vernehmung zu untersagen; man geht mithin von dem Mißtrauen gegen den Zeugen aus, aber man hat sich nicht entschließen können, aus diesem Mißtrauen die letzten Folgen zu ziehen, sondern man macht mit sich selbst ein Kompromiß, und man will jetzt versuchen, auf die Personen, denen man nicht soweit traut, um sie zu vereidigen, einen Zwang durch Strafandrohungen auszuüben.

Daß es für einen Untersuchungsrichter, Staatsanwalt, Kriminalkommissar, auch für ein Spruchgericht angenehm wäre, stärkere Mittel als bisher zur Ergründung der Wahrheit zu erlangen, wer will es leugnen? Aber wer würde nicht in Zukunft bei jeder Vernehmung weit zurückhaltender als heute werden, wenn er gewiß sein müßte, daß jeder Irrthum in seiner auch nur vorläufigen unbeeidigten Aussage ihn ins Gefängniß bringen kann? Wenn ein Verbrechen geschehen ist, werden zahlreiche Personen vernommen, ohne daß sie beeidigt werden. Im Vorverfahren, in der Voruntersuchung gehört die Vereidigung zu den Ausnahmen. Heute kann jedermann auf die öffentlichen Berichte über eine Missethat der Behörde freiwillig angeben, was er etwa zur Feststellung des Sachverhalts und zur Entdeckung des Thäters beibringen zu können meint. Wenn später jede solche Aussage, wenn sie nicht buchstäblich genau ist, straffällig werden kann, obwohl gar kein Eid geleistet worden ist, dann werden sich die Bürger mit Recht hüten, irgend etwas ihrerseits zu thun, was zwar vielleicht zum gemeinen Besten beitragen, unter Umständen aber auch sie selbst schweren Strafen aussetzen kann. Wer weiß nicht, wie Protokolle in zahllosen Fällen zu Stande kommen? Ein Zeuge wird unbeeidigt vernommen. Er sagt aus, was er weiß oder zu wissen meint. Wenn er seine Aussage beschwört, wenn er besorgt, wegen Meineides oder Falscheides belangt zu werden, dann wird er gemeinhin auf die Fassung des Protokolls, das ihm verlesen wird, entscheidendes Gewicht legen. Aber wenn nur eine unbeeidigte Aussage erfolgt, so ist der Zeuge in 9 unter 10 Fällen mit dem Wortlaut des Protokolls zufrieden, auch wenn er sich bewußt ist, daß es in dem einen oder in dem andern von ihm als unwesentlich angesehenen, vielleicht aber später als wesentlich erachteten Punkte von der Wahrheit und seiner Aussage abweicht. Er will dem vernehmenden Beamten, der vielleicht sehr liebenswürdig ist, vielleicht aber auch gerade, weil er sehr unliebenswürdig ist, nicht die Unbequemlichkeit einer Aenderung des Protokolls bereiten. Wohin sollte es führen, wenn in Zukunft jede unbeeidigte Aussage, über deren Inhalt unter Umständen nur durch Protokolle und wenige Beamte, die an dem Protokoll betheiligt sind, Auskunft gegeben wird, zu einem Strafverfahren Anlaß geben dürfte? Dann würde schließlich eine solche Abneigung gegen die Justiz überhaupt entstehen, daß die Masse des Volks in der Mitwirkung bei der Rechtspflege nicht eine Bürgerpflicht, sondern ein Unglück sähe.

Wie man sich im einzelnen die Ausführung des Gedankens, den der Reichskanzler erwägen soll, vorstellt, ist noch unerfindlich. § 56 der Strafprozeßordnung besagt, daß Personen, die wegen Verstandesschwäche von dem Wesen und der Bedeutung des Eides keine genügende Vorstellung haben, unbeeidigt zu vernehmen seien. Wenn nun solche Personen vernommen werden, kann man im Ernste daran denken, sie zu bestrafen, falls ihre unbeeidigte Aussage der Wahrheit widerspricht? Man sollte meinen, daß eine Person, die noch nicht Verstand genug hat, die Bedeutung des Eides zu ermessen, auch nicht im Stande sei, die Tragweite einer unbeeidigten Aussage zu verstehen und die Strafwürdigkeit der Lüge zu erkennen. Eine Person, die der Theilnahme oder Begünstigung verdächtig ist, kann unbeidigt vernommen werden. Glaubt der Gerichtshof auf diese Vernehmung Werth legen zu sollen, so weiß er doch, daß die Aussage keinen entscheidenden Werth haben kann, er weiß, daß Niemand sich selbst zu beschuldigen verpflichtet, Niemand die Spuren, die zu seiner Ergreifung führen könnten, zu verwischen verhindert ist. Ist es nicht ein Widerspruch in sich, einen Menschen von vornherein als verdächtig und unglaubwürdig zu behandeln und ihm dennoch zugleich zuzumuthen, bei Vermeidung strenger Strafe nur die Wahrheit zu sprechen?

Die Bestrafung nicht eidlicher Zeugenaussagen läuft auf eine ungebührliche Verstärkung der Macht der Behörden hinaus, ohne die Zwecke der Rechtspflege zu fördern. In der Praxis müßte durch diese Neuerung das Verhältniß beeidigter zu unbeeidigten Zeugenaussagen vollkommen verwirrt werden. Die Ermittelung der Wahrheit würde geradezu erschwert, wenn ein Zeuge, der im Vorverfahren oder in der Voruntersuchung unbeeidigt Aussagen gemacht hat, im Hauptverfahren unter seinem Eide genöthigt wäre, sich selbst zu berichtigen, und dabei Gefahr liefe, bestraft zu werden. Die ohnehin nur zu weit verbreitete Abneigung gegen die Justiz müßte dann bedrohlich wachsen. Auf dem Gebiete des Zeugenrechts ist heute manche Aenderung nöthig. Die Bestrafung nicht eidlicher Aussagen wäre nicht nur unnütz, sondern schädlich; von großem Vortheile aber wäre die von zahlreichen Juristen, in Theorie und Praxis, lebhaft geforderte Einführung des Nacheides an Stelle des jetzigen Voreides. Wenn man den Zeugen erst nach seiner Vernehmung und nach dem eindringlichen Hinweis auf etwaige Unklarheiten, Widersprüche und Unrichtigkeiten vereidigt, dann wird man weit weniger, als man nach dem Beschluß des Justizausschusses des Bundesrathes annehmen sollte, das Bedürfniß empfinden, auch Personen, die man nicht beeidigen kann, wegen unrichtiger Aussagen zu bestrafen.

Politische Tagesschau.

Elbing, 20. Juni.

Die Kommission für Arbeiterstatistik, welche, wie gemeldet, am 23. Juni zur Berathung der Erhebungen über die Arbeitszeit in Bäckereien und Konditoreien sowie im Handelsgewerbe und in Getreidemühlen zusammentritt, wird sich in der ersteren Frage wesentlich nur noch mit der Abgabe des an den Reichskanzler zu erstattenden Schlußgutachtens zu beschäftigen haben. Für den Fall, daß die Kommission sich dafür entscheidet, eine Regelung der Arbeitszeit in Bäckereien und Konditoreien — auf dem Wege eines

---

Leidenschaften der Regierungen zeugen von Schwäche,
Leidenschaften des Volkes aber zeugen von Stärke. Boerne.

Seltsame Frauenberufe.

Von Ernst Binder.

Nachdruck verboten.

Es ist ganz richtig, daß der natürliche Wirkungskreis der Frauen im Hause, in der Familie liegt. Da indessen ein aus mancherlei Gründen immer zunehmender Prozentsatz von Mädchen nicht zur Ehe und Familiengründung gelangt, da ferner die Stellen und Berufsarten, die den ehelos gebliebenen und unbemittelten weiblichen Wesen bisher offen standen, längst überfüllt sind, so ergiebt sich daraus die unbedingte Nothwendigkeit, dem weiblichen Geschlechte weitere Erwerbsarten zugänglich zu machen.

In neuerer Zeit geschah bereits Manches auf diesem Gebiete; es giebt neben Schriftstellerinnen und Künstlerinnen aller Art längst auch weibliche Angestellte in vielen Zweigen des kaufmännischen Betriebes wie in Staatsdiensten, wir haben weibliche Aerzte, Fleischbeschauerinnen 2c. In der Neuen Welt aber ist man uns auch in dieser Beziehung voraus; es sind nach einer kürzlich veröffentlichten Aufstellung in den Vereinigten Staaten vorhanden: 110 weibliche Advokaten, 165 weibliche Geistliche, 320 Schriftstellerinnen, 580 Journalistinnen, 2061 Künstlerinnen, 2136 weibliche Architekten, 2106 Viehzüchterinnen, 5135 staatlich angestellte weibliche Clerks, 2428 Aerztinnen und weibliche Wundärzte, 13,182 Musiklehrerinnen, 46,800 weibliche Farmer und Pflanzer, 21,071 weibliche Privatclerks und Buchhalter, 14,463 Besitzerinnen selbständiger kaufmännischer Geschäfte und endlich 155,000 Schullehrerinnen. Finden sich in dieser Gesammtaufstellung nach unserer Auffassung schon mancherlei seltsame Frauenberufe vertreten, so liegen doch noch viel größere Kuriosa vor, von denen wir nachstehend einige aufführen möchten.

Miß Bertha Lamme aus Springfield in Ohio hat kürzlich als erste Amerikanerin den Rang eines elektrotechnischen Ingenieurs erreicht. Kansas genießt das Vergnügen, den ersten weiblichen Bürgermeister zu besitzen; in Missouri wurde unlängst zum ersten Male in der Geschichte der Republik eine Frau zum Bundesmarschall ernannt; in Wyoming fungirt eine Frau Scally als Friedensrichter, und in Nebraska ist es jetzt sogar einem weiblichen Wesen gelungen, sich als Kandidat für das Amt des Richters am höchsten Staatsgerichtshofe aufstellen zu lassen. Einen weiblichen Rabbiner besitzt Spokane Falls, Washington, in Miß Ray Frank, und London hat eine Fondsmaklerin, Miß Amy Bell, die zwar nicht die Börse besuchen darf, sondern nur als „Jobber“ gilt.

Noch befremdlicher erscheinen uns Frauen als Seeleute, doch steht es fest, daß die Gattinnen von Schiffskapitänen gar nicht selten besser mit den nautischen Instrumenten umzugehen verstehen, als ihre Männer, und bis vor Kurzem hat eine englische Dame eine Navigationsschule mit bestem Erfolge geleitet. In New-York bestand vor mehreren Jahren eine Frau Mary E. Coak die Prüfung als Schiffsführer und Lootse in ganz vorzüglicher Weise und übernahm dann den Befehl über die Dampfyacht „Elisabeth.“ Frau Coak ist übrigens nicht die erste Dame, welche das Kommando eines Dampfers führt; denn bereits 1884 erhielt Frau Mary Miller aus New-Orleans das Kapitäns-Certifikat und befehligt seitdem einen Handelsdampfer. Miß Elisa Gool aus Chelsea und Massachusetts, die eben ihr 28. Lebensjahr vollendet hat, bekam von der Prüfungskommission in New-York ihr Diplom als Steuermann und versieht dies Amt auf dem Dampfer „Isis.“ Wir wollen nicht verschweigen, daß bei dieser Gelegenheit einige New-Yorker Blätter darauf aufmerksam machten, auf diesem Schiffe müsse das traditionelle Verbot, mit dem Steuermann Unterhaltungen anzuknüpfen, fortan mehr als je beobachtet werden.

In London besteht eine Association weiblicher Führer. Miß Davis, die Gründerin der Anstalt, hat ein Klubhaus eingerichtet, wo Damen von auswärts ihr Absteigequartier nehmen, Briefe schreiben und empfangen können; dort stehen ihnen auch Führerinnen (im Ganzen 60, lauter Engländerinnen) für London, Paris, Deutschland, Amerika, Italien und Schottland zur Verfügung. In einigen russischen Städten hat man dagegen weibliche Expreßboten eingeführt, z. B. in Warschau, wo eine Frau Wanda Kwjatkowska ein solches Institut in's Leben gerufen hat. Man findet auf den Plätzen und an den belebtesten Straßenecken außer den Dienstmännern auch weibliche Boten zur Verfügung des Publikums, die gleich jenen mit Blechschild und Nummern versehen sind und zu einem billigeren Tarife arbeiten.

In Wien hat sich die Frauenemanzipation erst neuerdings das Seifenbecken der Barbiere erkämpfen müssen, während auf dem Lande rasirende Frauen längst keine Seltenheit mehr waren. Ein Anrecht, zum Raseurgewerbe zugelassen zu werden, besaßen aber die Frauen in Oesterreich nicht, bis die Angelegenheit kürzlich infolge einer Beschwerde von der Behörde in einer für sie günstigen Weise entschieden worden ist.

Zu Gothenburg in Schweden hatte schon vor etwa fünfzehn Jahren der Inhaber des größten Haarschneide- und Barbierladens lauter junge Mädchen angenommen, die ihre Obliegenheiten zur vollsten Zufriedenheit der Kunden besorgten. Die Sitte breitete sich im Lande aus, faßte Fuß zu Stockholm, und junge Mädchen begründeten sogar selbst Barbierstuben. In London sang man bereits unter König Karl II. ein Lied von „fünf weiblichen Barbieren, die in Drurylane wohnten“, und gegenwärtig existiren in der Metropole verschiedene „Salons,“ in denen nur „Damen“ rasiren.

Weibliche Amazonen, die in Männerkleidung für's Vaterland kämpften, sind in ziemlich großer Anzahl aus der Geschichte bekannt.

Neu dagegen sind Exerzirmeisterinnen, die es jetzt zu Queensland in Australien giebt. Dort hat nämlich das Militär kürzlich ein neues Exerzierreglement bekommen, und alle an den Staatsschulen wirkenden Lehrkräfte sind verpflichtet, das geltende Reglement schon mit den Kindern zur Vorbereitung für den Militärdienst einzuüben. In Brisbane und anderen Städten unterrichten nun auch an den Knabenschulen meist Lehrerinnen, und diese haben inzwischen durch einen Staatsexerziermeister die nöthige Unterweisung empfangen, um ihrerseits weiter drillen zu können.

In Amerika giebt es auch einen weiblichen Hauptmann, nämlich die Schauspielerin Miß Kate Calhoun, die von der Regierung des Staates Georgia den Titel eines Hauptmanns im City-Gate-Regiment erhielt, zum Dank für die von ihrem Großvater John Kaldwell Calhoun, dem berühmten Senatspräsidenten der Vereinigten Staaten, seinem Lande geleisteten Dienste. Bei einer großen Parade hat auch das ganze Regiment vor dem neu ernannten Kapitän defilirt, allein sonst macht Miß Calhoun keinen Gebrauch von ihrer „Hauptmannschaft,“ und man kann also in diesem Falle nicht von einem eigentlichen Berufe sprechen.

Wohl aber tritt in Portugal eine Dame, noch dazu eine Deutsche, Namens Johanna Maestrich, als professioneller weiblicher Torero auf, wie es auch berufsmäßige Dauerläuferinnen und Kunstläuferinnen giebt, was bei der großen Zahl von „Sportswomen“ jeder Gattung nicht Wunder nehmen kann.

Man kennt verschiedene „interessante“ Länder, in denen auch das Räuberthum eine Art Beruf oder Gewerbe ist, dessen sich nun die Töchter Eva's gleichfalls bereits bemächtigt haben. Mit der Aufzählung einiger der berühmtesten weiblicher Räuber aus jüngster Zeit, die doch entschieden „romantischer“ sind, wie unsere professionellen Taschen- und Ladendiebinnen, möge unsere natürlich noch bei weitem nicht vollständige Gallerie seltsamer Frauenberufe ihren Abschluß finden.

Auf der Insel Sardinien starb unlängst eine Brigantin, die als Mann gekleidet, jahrelang das Räuberhandwerk betrieben und dafür eine ganze Reihe von Strafen in den Gefängnissen der Provinz Sassari abgebüßt hatte.

Vor einigen Jahren hatte das Poscharewatzer Strafgericht in Serbien die berüchtigte Haidukin Mila abzuurtheilen, die der Schrecken des ganzen nordöstlichen Serbiens gewesen war und auf die man zehn Jahre lang vergebens gefahndet hatte. So lange hatte diese Banditin mit ihrem Geliebten, dem Haiduken Petar, in den an Rumänien grenzenden Gebieten Serbiens ihr Unwesen getrieben, bis sie endlich von Panduren aufgescheucht wurde und auf rumänisches Gebiet flüchtete, wo sie festgenommen und ausgeliefert wurde. Neben zahllosen Raubthaten wurden ihr vier Morde zur Last gelegt. Das Schwurgericht befand die Angeklagte wegen siebenfachen Raubes, der in vier Fällen Raubmord war, schuldig und verurtheilte das dreiunddreißigjährige schöne Weib zum Tode.

In Bonorva auf Sardinien wurde im vorigen Jahre die Baronin Maria de Zogoly, eine der gefürchtetsten Führerinnen der dortigen zahlreichen Räuberbanden, im Kampfe mit Karabinieri erschossen. Die Baronin hatte nach dem Tode ihres Gatten, der selbst ein gefährlicher Brigantenhäuptling war, den Oberbefehl über eine Schaar jugendlicher Verbrecher übernommen, mit denen sie die Landstraßen von Sardinien unsicher machte. Sie war drei Mal festgenommen und zu lebenslänglicher Galeere verurtheilt worden; es gelang ihr aber immer wieder zu entkommen, bis das Geschick endlich auch diesen weiblichen „Räuberhauptmann“ ereilte.

Bundesrathsbeschlusses oder eines besonderen Gesetzes — zu empfehlen, sind, wie der „Reichsanz." mittheilt, zur Vorbereitung der nächsten Sitzung zwei Entwürfe für die Vorschläge über die Art der Regelung ausgearbeitet worden. Während nach dem einen Entwurf eine Maximalarbeitszeit für die Woche festgesetzt werden soll, legt der andere Entwurf die tägliche Arbeitsschicht der Regelung zu Grunde. Für die Arbeitszeit, Kündigungsfristen und Lehrlings-Verhältnisse im Handelsgewerbe sind im Anschluß an die im Herbst 1892 veranstaltete Fragebogen-Erhebung zahlreiche Gutachten kaufmännischer Verbände und Vereine eingefordert worden, deren Bearbeitung vor wenigen Wochen der Kommission vorgelegt worden ist.

Ueber die angebliche anarchistische Verschwörung in den Vereinigten Staaten, um das Weiße Haus in Washington in die Luft zu sprengen, gehen die Meldungen auseinander. Während die Polizei berichten läßt, daß sie nicht an das Vorhandensein eines Komplotts, um das Weiße Haus in die Luft zu sprengen, glaubt, werden von anderer Seite schon bestimmte Einzelheiten über ein solches Komplott angegeben. Hiernach stand an der Spitze des Anarchisten-Komplotts der Kanadier Honore Joxon, der einer der Führer im letzten kanadischen Aufstande gewesen und an den Explosionen in Chicago theilgenommen hat. Ein neuer Sprengstoff von gewaltiger Wirkung sollte verwendet werden. Anfänglich sei beabsichtigt gewesen, in Verbindung mit dem Marsch der Arbeiterarmee zu operiren.

Der französisch-österreichische Zollkrieg soll doch vermieden werden. Auf der einen Seite beabsichtigt die französische Regierung nicht den Antrag Turrel zu dem ihrigen zu machen, und andererseits zeigte sich auch in den Verhandlungen der österreichisch-ungarischen Zollkonferenz Geneigtheit, der Forderung Frankreichs bezüglich des Weinzolles entgegenzukommen. Es sollen bezügliche Anträge den Regierungen Oesterreichs und Ungarns zur Genehmigung vorgelegt werden.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 19. Juni. Der socialistische Redacteur Gradnauer ist in Dresden aus der Haft entlassen worden, während seine Parteigenossen Eichhorn und Findeisen in Haft verblieben sind. Die Untersuchung wegen Erpressung anläßlich des Bierboycotts dauert noch fort.

* **Glogau**, 19. Juni. Auch bei dem auf Anordnung des kommandirenden Generals des 5. Armeekorps in den Lerchenberger Baracken untergebrachten ersten Bataillon des Königs-Grenadier-Regiments aus Liegnitz sind typhöse Erkrankungen vorgekommen, so daß eine Anzahl Soldaten in das Glogauer Garnison-Lazareth geschafft werden mußte.

* **Karlsruhe**, 19. Juni. Die badische Kammer nahm den vom Zentrum eingebrachten Gesetzentwurf betreffend die Zulassung von Missionen mit 34 gegen 27 Stimmen an. Die übrigen Anträge, die die Gestattung von Ordensniederlassungen und Bestimmungen über die allgemeine wissenschaftliche Vorbildung der Geistlichen betreffen, wurden, ersterer mit 32 gegen 30, letzterer mit 32 gegen 31 Stimmen, abgelehnt.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 19. Juni. In einem Interview, welches der Redakteur der „W. Allg. Ztg." mit dem Minister Julius Andrassy gehabt, drückte der Letztere die Hoffnung aus, daß trotz der Opposition des Magnatenhauses, die Ehegesetzvorlagen baldigst Gesetzeskraft erlangen werden. Sollte Donnerstag das Magnatenhaus die Vorlage mit kleiner Majorität verwerfen, so wird dieselbe sofort dem Abgeordnetenhause zurückgereicht, um sie dann nochmals vor das Magnatenhaus zu bringen. Sollte die Vorlage aber am Donnerstag im Magnatenhause mit größerer Majorität verworfen werden, würde eine Vertagung bis zum Herbst eintreten.

Italien.

Rom, 19. Juni. Die Blätter fordern die Regierung auf, das Angebot, welches dieselbe von einem englischen Syndikate bezüglich des Spiritusmonopols erhalten hat, sofort anzunehmen und den Vertrag möglichst bald zu unterzeichnen.

Frankreich.

Paris, 19. Juni. Wie „Radical" meldet, hat sich gestern im Lager von Châlons ein großes Unglück ereignet, indem bei den Schießversuchen eine Kanone platzte und dadurch drei Artilleristen und zwei Pferde getödtet wurden. — Der Anarchist Meunier, der Urheber des Dynamitattentats im Restaurant Very, der von der englischen Regierung ausgeliefert wurde, ist heute Abend von London hier angekommmen. Die Ueberführung war streng geheim gehalten worden, da die Londoner Anarchisten beschlossen hatten, die Auslieferung durch Entführung Meunier's zu verhindern. — In der gestrigen Sitzung der Budgetkommission wurde anläßlich des geforderten Nachtragskredites für das Kriegsministerium die Aeußerung gethan, daß in der Militärverwaltung jährlich mehrere Millionen erspart werden könnten, wenn man die Finanzkontrole einführen würde.

Rußland.

Petersburg, 19. Juni. Bei einer gestern im Finanzministerium stattgehabten besonderen Sitzung wegen Ermäßigung der Eisenbahntarife für Getreideausfuhr wurde als leitender Gedanke der ausgesprochen, daß es anstatt dieser Tarifermäßigung nützlicher wäre, die großen Unkosten für die Zufuhr von Getreide zu den Eisenbahnen zu vermindern und zu diesem Zweck die Errichtung von Zufuhrwegen zu beschleunigen. Sollten aber überzeugende Gründe für die Dringlichkeit einer Ermäßigung der Eisenbahntarife vorgebracht werden, würde diese Ermäßigung jedenfalls nicht vor drei Monaten in Kraft treten.

Aus aller Welt.

Zur Todesfahrt des Luftschiffers Lattemann werden folgende Einzelheiten gemeldet. Sonntag Abend stieg von der Centralhalle in Krefeld Lattemann mit Frl. Paulus auf. In ganz bedeutender Höhe östlich über der Stadt unternahm die Dame den Fallschirmabsturz mit glücklichem Erfolge. Der Versuch Lattemanns, den Ballon in einen Fallschirm umzuwandeln, mißglückte. Ballon und Luftschiffer überschlugen sich zum Entsetzen der Zuschauer mehrere Male in der Luft und stürzten mit rasender Schnelligkeit zur Erde. An der Ecke der neuen Linner- und Diessemerstraße versuchte Lattemann, der sich bis dahin muthig festgehalten, aus der Höhe abzuspringen. Er rief: „Platz, ich springe ab!" Plötzlich überschlug sich der zusammengeklappte Ballon nochmals, Lattemann stürzte auf's Pflaster und blieb sofort todt.

Brutalität gegen die eigene Frau. Wegen körperlicher Mißhandlung und Gesundheitsschädigung seiner eigenen Frau wurde am 12. Juni der Gastwirth Schütze in Gamsen bei Gifhorn von der Hildesheimer Strafkammer zu 5 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust, sein 17jähriges Dienstmädchen E. Garlipp wegen Beihilfe zu 1½ Jahren Gefängniß (beantragt waren 3 Jahre) verurtheilt. Die Mutter des Schütze hat sich der Bestrafung dadurch entzogen, daß sie sich während der Untersuchungshaft im Gefängniß zu Gifhorn erhängt hat. Es wurden 24 Zeugen und 2 Aerzte aus Gifhorn als Sachverständige vernommen. Die Ehefrau Schütze, Dorothea geb. Niebuhr, welche von Schütze „des Geldes wegen" geehelicht worden, ist in unbeschreiblicher Weise gemißhandelt, geschlagen, getreten und ohne Nahrung gelassen worden, die arme Frau suchte im Viehstalle Mohrrübenstückchen auf, um den Hunger zu stillen, im Wochenbett erhielt sie Schwarzbrod und Wasser. Sie ist nahezu blödsinnig geworden. Der Staatsanwalt hob hervor, daß die Ehefrau Schütze geradezu thierisch behandelt worden sei und bedauerte, daß das Gesetz für solche Handlungsweise nur 5 Jahre Zuchthaus zuließe. Der Vertheidiger betonte, daß die Verhandlung ein so trauriges Bild entrollt habe, daß ihm nichts übrig bleibe, als die Entscheidung dem Gerichtshofe anheimzustellen, es sei ihm auch nicht möglich, mildere Umstände anzuführen, weil die Handlungsweise der Angeklagten beispiellos roh sei.

Der Brüsseler Explosion vom Montag scheint doch nicht ein Verbrechen, sondern Unachtsamkeit zu Grunde zu liegen. Der oberste Polizeikommissar von Brüssel erklärte gegenüber einem Berichterstatter des „Journal de Bruxelles", daß nach Ansicht der Mitglieder der die Untersuchung führenden Behörde die Explosion in der Rue Royale nicht auf ein Dynamitattentat zurückzuführen sei. Die Sachverständigen seien der Meinung, daß die Explosion nicht durch Dynamit, sondern durch Forcit verursacht worden sei. Die Explosion habe in den Geschäftsräumen der „Sunglife insurance Company of Canada" stattgefunden, welche an das Patentbureau anstoßen. Im Hause wohnte im ersten Stock der Ingenieur Picard, Bruder des Advokaten Edmond Picard, der sich noch neulich mit Turpinschen Erfindungen beschäftigte. Er leugnet zwar, chemische Präparate bei sich gehabt zu haben; jedenfalls aber ist die Explsion von innen und zwar durch einen sehr wirksamen Sprengstoff erzeugt worden. Das Haus ist vollständig von oben bis unten zerstört. Alle Fenster sind zersprengt, die Möbel zermalmt, die Decken von zwei Stöcken durchbohrt wie durch einen Steinwurf. Die gegenüberstehenden Häuser haben sämmtliche Fensterscheiben verloren. Die nebenan liegenden Magazine sind völlig zerstört. Das Haus war stark verwohnt.

Vom Hochwasser.

Ratibor, 19. Juni. Der Wasserstand beträgt heute 5,1 Meter. In Pleß ist der Weichseldamm an zwei Stellen durchbrochen, die Mannschaften der dort stationirten Ulaneneskadron sind zur Wiederherstellung des Dammes kommandirt. Auf österreichischer Seite arbeiten die Feuerwehren und Geniesoldaten an der Erhaltung der gefährdeten Dämme. Auf der Oder treiben Viehkadaver und große Massen von Heu. Das Grundwasser steht in allen Kellern Ratibors meterhoch. Die Zugänge zu der Ulanenkaserne sind durch das Wasser versperrt. Viele Wohnungen mußten geräumt werden. Die Arbeitsschuppen der Eisenbahn sind überfluthet. Ein Knecht ist ertrunken.

Pest, 19. Juni. Allseitig rasches Sinken des Hochwassers wird gemeldet. Die Gefahr für die inundirten Ortschaften ist beseitigt. In Pistyan ist der Bahnkörper wieder frei gemacht und wird morgen benutzt werden können.

Budapest, 19. Juni. Aus Ost- und Süd-Ungarn laufen Hochwassermeldungen ein. Bereits ist viel Schaden an den Feldern angerichtet. Die Nachrichten aus dem Waagthal sind beunruhigender geworden, da wieder Regenwetter eingetreten ist. Bei Szered fand ein Dammbruch statt, durch welchen die Stadt in höchste Gefahr gerathen ist. Auch Komorn ist durch die stark angeschwollene Donau arg gefährdet.

Preßburg, 19. Juni. Im Badeorte Pistyan stürzten infolge des Hochwassers 30 Häuser ein. Das Militär arbeitet an der Rettung der Bewohner und ihrer Habe. Durch den Badeort fließt ein reißender Strom.

Nachrichten aus den Provinzen.

Pr. Stargard, 19. Juni. Gestern tagte hier der Preußische Forstverein in der Aula des Gymnasiums. Zu der Sitzung, welche um 10 Uhr Vorm. durch den Vorsitzenden, Herrn Oberforstmeister Hellwig-Gumbinnen eröffnet wurde, hatten sich etwa dreißig Mitglieder des Vereins, sowie eine große Zahl von Freunden desselben aus Stadt und Land eingefunden. Mit dem Zuge um 10,34 Uhr traf der Herr Oberpräsident, Excellenz von Goßler hier ein und begab sich direkt vom Bahnhof in Begleitung des Herrn Landrath Hagen zur Versammlung. Die Regierungen zu Königsberg, Gumbinnen und Marienwerder waren durch die Herren Regierungs- und Forsträthe Arndt, Ochwadt, Fedderfen und Schede vertreten, von den Herren Forstbeamten der Danziger Regierung dagegen waren auffälliger Weise weder der Herr Oberforstmeister Deckmann, noch einer der Räthe zur Sitzung erschienen. Herr Forstrath Schulze-Danzig war durch schwere Krankheit an der Theilnahme verhindert. — Vor Eintritt in die Tagesordnung ertheilte der Herr Vorsitzende dem Bürgermeister Herrn Gambke das Wort, welcher seiner und der Stadt Freude über die Wahl von Pr. Stargard zum diesjährigen Versammlungsort Ausdruck gab, die Gäste herzlich willkommen hieß und den Wunsch aussprach, daß die Verhandlungen den erhofften Verlauf nehmen und die Herren Theilnehmer sich wohl in unserer Stadt fühlen möchten. Herr Oberforstmeister Hellwig sprach herzlichen Dank für das freundliche Entgegenkommen aus, welches der Verein bei den städtischen Behörden und den Einwohnern gefunden habe. Es werde dieses dem Verein eine dauernd freundliche Erinnerung bleiben. Der Herr Vorsitzende gab sodann noch Mittheilung von dem Ableben des verdienten, langjährigen Mitgliedes, des Herrn Oberforstmeisters Wellenberg-Marienwerder, dessen Andenken die Anwesenden durch Erheben von den Sitzen ehrten. Hiernach erstattete der Vereinsrechner Herr Rendant Güllüg-Braunsberg den Kassenbericht über das abgelaufene Vereinsjahr, welches mit einem Kassenbestande von 1214,56 Mk. abschließt. Wie wir vorweg bemerken wollen, erhielt die Abrechnung nach Prüfung durch die zu Revisoren ernannten Herren Forstmeister Kohli und Oberförster Neumann später von der Versammlung die beantragte Decharge. Es erhielt nunmehr Herr Regierungs- und Forstrath Arndt-Königsberg das Wort zu einem Referat: „In welcher Weise verdrängen im Vereinsgebiet die Holzarten einander?" Der Vortragende, welcher sich speziell auf die forstlichen Verhältnisse in Ostpreußen bezieht, führte u. A. aus, daß der Waldbau in den letzten vierzig Jahren große Veränderungen erlitten habe, welche theils beabsichtigt, theils aber auch durch die Lage der Sache nothwendig geworden seien. Einmal würden jetzt ganz andere Anforderungen an die Rentabilität gestellt, sodann seien die Bodenverhältnisse durch das Sinken des Grundwasserspiegels in Folge der vielfachen Meliorationen und Entwässerungen wesentlich andere geworden. — Als Mitberichterstatter erhielt hierauf Herr Forstmeister Dr. Kohli das Wort, welches sich auf Westpreußen, speciell auf sein Revier Wilhelmswalde bezieht. Herr Kohli bemerkt, daß aus der Fragestellung schon hervorgehe, wie alle Holzarten das Bestreben hätten, ihr Gebiet auszudehnen, indessen könne ihre Ausbreitung räumlich und zeitlich nicht gleich sein, denn ein Theil sei beispielsweise sehr empfindlich gegen Witterungseinflüsse, ein Theil beanspruche den, der andere diesen Boden, wiederum habe ein Theil schweren, der andere leichten, beflügelten Samen. Die Zahl der Arten, welche andere verdrängten, beschränkten sich im Wilhelmswalder Revier auf vier Sorten: Die Buche, Weißtanne, Fichte und Kiefer. Von diesen vier Arten zeigt die Fichte in Westpreußen verhältnißmäßig selten das Bestreben, sich auf Kosten der anderen Waldbäume auszudehnen. Solches bethätigen hauptsächlich die Kiefer und die Buche. Letztere überwältige auf besseren Böden sogar die Kiefer. Da sich zur Diskussion über die Berichte der Herren Arndt und Kohli Niemand meldete, spricht der Herr Vorsitzende den beiden Herren den Dank für ihre Vorträge aus und ertheilt das Wort Herrn Regierungs- und Forstrath Ochwadt-Gumbinnen zu seinem Vortrage: „Welche Maßregeln empfehlen sich zur Hebung des Holzabsatzes, insbesondere der geringeren Sortimente im Vereinsgebiet?"
(R. W. Z.)

§ **Aus der Danziger Niederung**, 19. Juni. Die Heuernte ist in vollem Umfange aufgenommen. Der Klee und das Wiesengras hat sich durch die letzte Regenperiode mächtig erholt. Diejenigen Landwirthe, welche das Mähen des Rauhfutter schon vor der Regenperiode vorgenommmen hatten, stehen jetzt in großen Verlusten, besonders da das gemähte Futter bereits derart in Fäulniß übergegangen ist, daß es nur als Streumaterial zu verwerthen ist.

§ **Krojanke**, 19 Juni. Heute nahm der Stab der 4. Abtheilung und die 10. fahrende Batterie des Artillerie-Regiments Nr. 17 auf seinem Hinmarsch nach dem Schießplatz Hammerstein in unserem Orte Quartier. Morgen wird der Marsch weiter fortgesetzt. — Gestern fand in den Forstbeläufen Kleinehaide, Wonzow und Wilhelmswalde die Verpachtung der Waldwiesen statt. Die Preise waren im Verhältniß zu den vorjährigen bedeutend niedriger. Manche Parzellen wurden fast zur Hälfte der Pachtsumme des Vorjahres abgegeben.

Aus dem Kreise Flatow, 18. Juni. Ein reges Leben entfaltete sich gestern in dem Dorf Obodowo. Galt es doch, zu dem seit vielen Jahren geplanten, oft umstrittenen, aber trotz vieler Schwierigkeiten schließlich doch durchführbar gewordenen Bau einer evangelischen Kirche den Grundstein zu legen. Nach beendetem Gottesdienst in der Schule bewegte sich der Zug der Andächtigen, darunter die Herren Landrath Conrad und Superintendent Syring aus Flatow, zu dem mit Fahnen und frischem Grün geschmückten Bauplatz, wo sich eine große Menschenmenge eingefunden hatte. Eingeleitet wurde die Feier mit dem Choral: „Ein feste Burg ist unser Gott." Nun hielt der Geistliche des vor vier Jahren gegründeten Kirchspiels Soßnow-Obodowo, Herr Pastor Kuhn, die Weihrede. Hierauf folgte das von einem aus Anlaß der Grundsteinlegung von jungen Leuten und den Lehrern der betheiligten Schulen unter Leitung des Herrn Lehrers Stutzki-Obodowo gebildeten Sängerchor vorgetragene Lied: „Großer Gott, wir loben Dich". Sodann wurde von Herrn Pastor Kuhn die Urkunde, welche u. A. der reichlichen Spenden zu diesem Kirchbau seitens der Gustav-Adolfs-Vereine und auch der opferwilligen Gaben einzelner Personen gedachte, verlesen und in das Fundament des Thurmes eingelassen, worauf der Sängerchor das Lied: „Danket dem Herrn" anstimmte. Nun erfolgten von den Herren Pastor Kuhn, Landrath Conrad, Superintendent Syring, den Gemeindevorstehern und Lehrern, dem Vertreter des Gemeindekirchenraths aus Zempelburg und den Mitgliedern der Baukommission die Hammerschläge. Ein Gebet und der Segen durch den Herrn Superintendenten und der Gesang des Liedes: „Nun danket alle Gott", schloß die schöne Feier. Der Bau des Gotteshauses soll im September beendet sein. (G.)

Berent, 18. Juni. In der gestrigen Generalversammlung der hiesigen Schützengilde wurde beschlossen, das Johannischießen am Sonntag abzuhalten und ferner, von den auf dem Schützenplatze aufgestellten und noch etwa zur Aufstellung kommenden Lauben eine jährliche Platzmiethe von 6 Mk. zu erheben, wie auch die Erbauung der Lauben bezw. Ueberweisung des erforderlichen Raumes in jedem Falle von der Genehmigung des Vorstandes der Schützengilde abhängig zu machen, um der willkürlichen Aufstellung der Lauben und Inanspruchnahme des Terrains vorzubeugen.

(??) **Christburg**, 19. Juni. Der gestrige Krammarkt war des guten Wetters wegen nur sehr schwach besucht, weil die Landleute sich sämmtlich in der Heuernte befanden, und wurde auch von den Verkäufern allgemein über schlechte Geschäfte Klage geführt. — Wegen groben Unfuges und Trunkenheit mußte der Knecht Tröder inhaftirt werden. Ein Bruder des Inhaftirten erfuhr dieses und glaubte in dem Knecht Rucke aus Neuhöferfelde die Ursache der Verhaftung zu erblicken. Tröder wartete nun ab, bis Rucke nach Hause ging, schlich diesem nach und fing ihn mit einem Knüttel von hinten an zu bearbeiten. Der Angegriffene drehte sich um, zog ein Messer hervor und versetzte dem Angreifer zwei schwere Stiche in den Hals, so daß an dem Aufkommen des Gestochenen gezweifelt wird, wenigstens sah es heute sehr schlecht mit demselben aus.

Marienwerder, 19. Juni. Durch eine rohe That hat die Frau eines hiesigen Beamten eine nicht unerhebliche Verletzung erlitten. Als die Dame gestern Abend mit ihrem Manne und einem Kinde gelegentlich eines Spazierganges an das Ferber'sche Hotel kamen, flog ein aus der Richtung des dort stehenden Karoussels geschleuderter mehr als faustgroßer Stein mit solcher Heftigkeit gegen die Stirn der Dame, daß eine heftig blutende fünf Zentimeter lange Wunde entstand, welche von einem Arzte zugenäht werden mußte. Nach der ärztlichen Auslassung ist ein Ast der Stirnschlagader verletzt worden. Der Thäter ist in der Person des Fleischerlehrlings Friedrich Nach aus Littschen, welcher hier in der Lehre steht, ermittelt worden; seine Bestrafung wird hoffentlich nicht ausbleiben.
(R. W. M.)

Thorn, 18. Juni. Eine kleine Reisende lenkte gestern die allgemeine Aufmerksamkeit der Passagiere des aus Berlin hier ankommenden Zuges auf sich. Sie trug auf der Brust ein Plakat mit folgender Inschrift: „Ich heiße L . . . P . . . . . ., bin 6 Jahre alt und aus Thorn Wpr., Klosterstraße gebürtigt. Ich bitte die geehrten Mitreisenden, sich meiner freundlichst anzunehmen und mich meiner Haupt-Bahnhof Thorn erwartenden lieben Mutter zu übergeben. — Schönen Dank dafür im Voraus." Auf diese Weise legte sie wohlbehalten die weite Reise von Berlin hierher zurück, allein der Obhut der Mitreisenden anvertraut, die sich liebevoll des Kindes annahmen und es mit allerlei kleinen Geschenken und Näschereien erfreuten.

Culmsee, 18. Juni. Wie wir heute erfahren, ist es dem Bauunternehmer Nickel, der unlängst von hier verschwunden ist, geglückt, unerkannt über Antwerpen nach Amerika zu gelangen. Man kennt seinen Aufenthalt, doch werden die Kosten des Rücktransports auf etwa 3000 Mk. veranschlagt, und es ist fraglich, ob bei N. eine solche Summe noch vorgefunden werden wird. Nachweisbar ist er mit einem Baarbetrage von 3000 Mk. hier abgereist.

Allenstein, 19. Juni. Der russische Arbeiter Iwan Koradel aus Towarkow, welcher am 15. Februar vom Allensteiner Schwurgericht zum Tode verurtheilt wurde, weil er einem polnischen Arbeiter, mit dem er zusammen in Soldau gearbeitet hatte, mit der Wagenrunge schwere Verletzungen beigebracht, ihn darauf mit einem Leibriemen erdrosselt und 30 Mk. weggenommen hatte, wurde heute früh im Hofe des Gerichtsgefängnisses durch den Scharfrichter Reindel-Magdeburg hingerichtet.

Inowrazlaw, 17. Juni. In dieser Woche ist wiederum bei einem getödteten Hunde in Gr. Opitz die Tollwuth festgestellt. Der Hund hat auch zwei Kühe des Wirthes Biegala daselbst gebissen. Ueber den Viehstand des B. ist eine polizeiliche Beobachtung von 4 Monaten angeordnet worden. — Der Regen, welcher jetzt jeden Tag in mehr oder minder großer Menge herniederkommt, hat in diesem Monat bereits die Höhe von 71,7 Millimeter erreicht, während der ganze Juni nach 34jährigem Durchschnitt nur 65 Millimeter Niederschlag haben soll. — Unter den Schwalben scheinen einzelne am Hungertode umgekommen zu sein. Die Thierchen sind so schwach und beklommen, daß sie sich an Fenstern und Wegen fangen lassen. — Ein hiesiger Bäcker hatte sich gerühmt, daß er neben seinem eigentlichen Geschäfte noch ein sehr einträgliches Nebengeschäft betreibe. Da man nicht wußte, was für ein Geschäft dieses sein könne, kam man auf allerlei Gedanken. Vor kurzem wurde nun der Polizei angezeigt, der Bäcker präge Geld. Eine von dem Polizei-Kommissar und drei Polizisten vorgenommene Haussuchung blieb jedoch resultatlos. — Dem Gutsverwalter Bollmann aus Nowiny sind die Wahrnehmungen der Gutsvorstehergeschäfte für Chlewisk übertragen. — Der Lehrer Strüber aus Szymborze bei Inowrazlaw ist vom 1. Juli an die katholische Schule nach Wongrowitz versetzt worden.

Königsberg, 19. Juli. Der Brotneid verleitet oft zu recht wenig sauberen Mitteln, um die Konkurrenz zu bekämpfen. So hat dieser Tage ein hiesiger, der Konditoreiwaarenbranche angehöriger Kaufmann gegen nicht weniger als 15 hiesige Konditoreibesitzer, unter ihnen die renommirtesten Firmen der Stadt, beim königlichen Polizeipräsidium wegen Uebertretung des Gesetzes, betreffend die Sonntagsruhe, denuncirt, weil sie während der Stunden der Sonntagsruhe Waaren über die Straße verkauft hätten. In allen Fällen hat der bezeichnete Kaufmann ihm bekannte, zum Theil in seinem Geschäft bedienstete Personen an verschiedenen Sonntagen in die Verkaufsgeschäfte der Firmen mit dem Auftrage geschickt, Tafelschokolade in ½ Pfund-Packungen zu kaufen. Brachten die so Beauftragten die Chokolade zu ihm, und das geschah in fast allen Fällen, so denuncirte er die Firmen am nächsten Tage und der Strafrichter verhängte Strafen, die in einzelnen Fällen recht empfindlich hohe waren. Also Vorsicht, wenn ähnliche Versuche sich wiederholen sollten.

Goldap, 19. Juni. Behufs Wahl von zwei Abgeordneten für den Provinziallandtag und Beschlußfassung über den etwaigen Ausbau einer Chaussee von Glowken bis zur Angerburger Kreisgrenze sind die Kreistagsmitglieder zu einer Sitzung auf den 22. d. M. einberufen worden. — Der ehemalige Stadtsekretär Reinhold von hier — jetzt in Angermünde — welcher im vergangenen Sommer den hiesigen Bürgermeister während eines viermöchentlichen Urlaubs vertreten sollte, hatte etwa 80 Sachen unerledigt gelassen und die Schriftstücke in seinem Pulte eingeschlossen. Bei einer Revision wurde das Fehlen derselben konstatirt und gegen R. wegen Beiseiteschaffung von Aktenmaterial die Anklage erhoben. Da die Strafkammer durch die Beweisaufnahme zur Ueberzeugung gelangte, daß der Beamte die Schriftstücke nicht aus bösem Willen, sondern aus falscher Scham vor seinem Vorgesetzten beiseite geschafft hatte, so erfolgte kostenlose Freisprechung.

Bromberg, 19. Juni. Eine Falschmünzerbande wurde gestern durch die hiesige Polizei verhaftet. Bereits am Sonnabend hatte ein Aufwartemädchen, Bertha Neumann, in einem Geschäft an der Bahnhofstraße einen Hut angeblich für ihre Herrschaft gekauft und dabei als Zahlung ein falsches Zweimarkstück, ein falsches und ein richtiges Einmarkstück in Zahlung gegeben. Erst des Abends beim Kassemachen wurde das falsche Geld erkannt. Das Mädchen, welches seit acht Tagen außer Dienst ist, wurde von der Polizei ermittelt; dasselbe wohnt in Prinzenthal bei ihrer Mutter, welche ein Verhältniß mit dem Schlosser Kitaikowski unterhält. Bei der Haussuchung fanden sich die Utensilien, welche zum Schmelzen und Geldprägen gehören, und der K. gestand nach längerem Verhör auch Herrn Inspector Kollath ein, daß er seit längerer Zeit Geld geprägt und bei Kaufleuten in Zahlung gegeben habe.

Lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.

Elbing, 20. Juni.

* **Muthmaßliche Witterung** für Donnerstag, 21. Juni: Meist heiter, schön, normale Temperatur. Strichweise Gewitterregen.

* **Zur Komplettirung der Truppen** für das diesjährige Kaiser-Manöver werden aus dem Bezirk des 17. Armeecorps zur Uebung eingezogen werden: Reservisten der Jäger auf die Zeit vom 12. August bis 14. September zum Jäger-Bataillon Nr. 2 nach Kulm, Reservisten der Kavallerie auf die Zeit vom 4. August bis 21. September zum Husaren-Regiment Nr. 1 nach Danzig und zum Kürassier-Regiment Nr. 5 nach Riesenburg, Reser-

visten der Pioniere auf die Zeit vom 19. August bis 14. September zum Pionier-Bataillon Nr. 2 nach Thorn.

** **Krankenkassen.** Nach den jetzt vollständig vorliegenden Betriebsergebnissen der Krankenkassen pro 1892, bestanden in unserer Stadt 11 Orts- und 11 Betriebs- (Fabrik-) Krankenkassen, welchen zusammen 9408 Mitglieder (6696 männl, 2712 weibl.) angehörten. Vor zwei Jahren betrug die Mitgliederzahl sämmtlicher Krankenkassen 8660. Diese 22 Kassen vereinnahmten im Ganzen 152 969 Mk. (1890: 122 799 Mk.); die Gesammtausgaben betrugen 144 773 Mk, (1890: 115 446 Mk.); und hatten die Reservefonds eine Gesammthöhe von 139 609 Mk. (1890: 108 434 Mk.). Von den Ausgaben entfielen auf ärztliche Behandlung 24 939 Mk. (22 116 Mk.), Arznei und sonstige Heilmittel 22 386 Mk. (21 807 Mark), Krankengeld 33 467 Mk. (32 356 Mk.), Sterbegelder 4205 Mk. (3360 Mk.), Verpflegungskosten an Krankenanstalten 5552 Mk. (4771 Mk.), Verwaltungskosten 5901 Mk. (4771 Mk.). Es erhöhten sich in den letzten beiden Jahren die Mitgliederzahl um 8,6 pCt., die Einnahmen um 26 pCt., die Reservefonds um 29,6 pCt., die Ausgaben für ärztliche Behandlung um 12,7 pCt. die Ausgaben für Arznei und sonstige Heilmittel um 2,6 pCt., der Krankengelder um 4,9 pCt., die Verwaltungskosten um 23,7 pCt. — Die größte Mitgliederzahl (2418) hat die Krankenkasse für die Fabrik der Firma Schichau, dann folgen die Krankenkasse für die Cigarren- und Tabakfabrik von Loeser und Wolff (1618), die Allgemeine Ortskrankenkasse (1006), 2c. Die kleinste Krankenkasse ist die für die Firma Welte.

Das „Probe-Zehntel". Ein Gutspächter im Kreise Schweidnitz erhielt vor längerer Zeit von einem Bremer Cigarrenhause eine der üblichen Anpreisungen, worin zum Schluß gesagt war, daß, wenn der Betreffende nicht innerhalb gewisser Frist ablehne, ihm ein Probe-Zehntel, als stillschweigend bestellt, zugesandt werden würde. Der Brief wanderte unbeantwortet in den Papierkorb, aber das „Probe-Zehntel", das nach Verlauf einiger Wochen durch den Briefträger auf den Hof gebracht wurde, bewahrte man sorgfältig auf. Nachdem das übliche „Drei-Monats-Ziel" abgelaufen war, ersuchte das Cigarrenhaus brieflich um Begleichung des Betrages der „hoffentlich zur Zufriedenheit ausgefallenen" Sendung. Dieser Brief wurde nicht beantwortet. Nach wieder einigen Wochen lief ein ziemlich kühl gehaltenes Schreiben eines Bremer Anwalts ein, der dem Aufbewahrer der Cigarren vorstellte, er möge doch bezahlen, er sehe ja doch, daß er sich höchstens einen unliebsamen Prozeß auf den Hals ziehe, und daß das Prozeßführen Geld koste, wisse er doch. Nun wurde der Zigarren-Besitzer schwankend. Er raffte sich zu einem unfrankirten Briefe an den Anwalt auf, worin er ihm schrieb, daß er keine Cigarren bestellt habe, also auch keine bezahle. Die Antwort war ein Zahlungsbefehl, gegen welchen der Gutspächter Widerspruch erhob. Es blieb aber Monate lang wieder still. Nun übergab der Gutspächter die Angelegenheit einem Schweidnitzer Anwalte. Dieser lud nun seinerseits das Bremer Haus zur mündlichen Verhandlung nach Schweidnitz und erhob gleichzeitig Widerklage auf Verurtheilung des Absenders der Cigarren, sich diese auf seine Kosten von dem Lagerorte abzuholen und alle Kosten der Klage und Widerklage zu tragen. Nun kam Leben in die Sache. Sofort nach Zustellung der Widerklage erschien wieder der Briefträger, entfaltete eine schriftliche Vollmacht zur Empfangnahme des Kistchens und empfing die Cigarren zurück. Bald darauf ging beim Anwalt des Gutspächters ein sehr höfliches Schreiben ein, worin der Cigarrenabsender den Empfang der Cigarren bescheinigte und um die Kostenrechnung bat. Sie wurde berichtigt und darauf Klage und Widerklage zurückgenommmen. Probatum est!

Nach soeben ergangener Bestimmung der Eisenbahn-Direktion in Bromberg wird die 20,6 Kilometer lange Vollbahnstrecke Culmsee-Schönsee am 1. Juli d. Js. dem Betriebe übergeben. Die Strecke wird dem Eisenbahn-Betriebsamt in Thorn unterstellt und hinsichtlich der Bahnunterhaltung und Bahnaufsicht einschließlich der Verwaltung der Bahnpolizei der mit diesem Betriebsamt verbundenen Eisenbahn-Bauinspektion Thorn II zugetheilt. An der Schlußstrecke liegen die beiden Haltestellen Mirakowo und Richnau. Von Culmsee treffen die Züge in Schönsee um 7.22 Morg., 11.26 Vorm. und 7.30 Abends ein, Abgang von Schönsee 6.00 Morg., 10.52 Vorm. und 4.52 Nachm. Die sämmtlichen Züge haben in Schönsee Anschluß an die auf der Thorn-Insterburger Bahn verkehrenden Züge.

o **Hitzferien.** Infolge der großen Hitze, welche gestern Vormittag herrschte — das 80theilige Thermometer zeigte Vormittags um 10 Uhr schon 21 Grad im Schatten — fiel in einigen Schulen der Nachmittags-Unterricht aus.

⊙ **Durch den anhaltenden Regen** sind viele Landwirthe insofern empfindlich geschädigt worden, als ihnen durch denselben viel Heu, namentlich Kleeheu, verdorben ist. So mußten gemähte Kleeschläge geräumt werden, weil nicht nur das Heu verdorben war, sondern auch die Narbe auszufaulen begann.

o **Marktbericht.** Wenn auch der heutige Wochenmarkt gut beschickt war, so war der Verkehr infolge der im allgemeinen geringen Nachfrage nicht gerade rege. Als Neuheit bot der Markt heute, und zwar schon in ziemlicher Menge, die ersten diesjährigen Pilze, die sogenannten Gelbchen oder Gehlchen, dar, von denen das Tellerchen zu dem verhältnißmäßig billigen Preise von 25 Pfennig und weniger abgegeben wurde. Das Angebot von Blaubeeren und Erdbeeren war ebenfalls reichlich, sowie das Angebot von Butter, welche 85—90 Pfg. pro Pfund kostete. Der Preis für die Eier schwankte zwischen 65 und 70 Pfg. pro Mandel. Der Gemüsemarkt bietet mit jedem Wochenmarkte mehr Abwechselung, da neben vielem frischen Gemüse, wie besonders Kohlarten, auch schon Gurken reichlicher und zu wohlfeileren Preisen angeboten werden. Der Markt präsentirte heute zum ersten Male in diesem Jahre frische Kartoffeln, von denen allerdings das 2-Litermaß erst zu dem hohen Preise von 40 Pfg. käuflich war. Ganz bedeutend war heute auch die Zufuhr von alten Kartoffeln; denn auf dem Alten Markte waren etwa 15 Fuhren von Kartoffeln aufgefahren, von welchen der Scheffel 2,50 Mk. kosteten. Junge Hühner wurden nicht unter 1,30 Mk. abgegeben. Der Fischmarkt war heute mit frischen Fischen aller Art, besonders auch mit Dorschen, und mit Räucherwaaren, wie besonders Flundern und Bücklingen, von welchen letzteren das Bund mit 25—30 Pfg. verkauft wurden, reichlich beschickt. Die Kauflust war dort eine ziemlich rege.

⊙ **Lehrerkonferenz.** In der Schule zu Hakendorf findet am Donnerstag für die Lehrer des Kirchspiels Neuheide die amtliche Lokalkonferenz, unter Vorsitz des Herrn Pfarrer Mootz-Neuheide, statt. Herr Lehrer Reiß in Fichthorst wird eine Lehrprobe über eine Pflanze und Herr Lehrer Hackbarth-Hakendorf eine Turnstunde abhalten.

** **Spaziergänge** wurden von unserer Schuljugend gestern Nachmittag vielfach in unsere Umgegend unternommen. So machten die Schüler sämmtlicher Klassen der höheren Töchterschule, die Schüler einiger Klassen der Altstädtischen Töchterschule, sowie auch die Klassen der II. Mädchenschule Ausflüge in unsere Umgegend, nach Dambitzen, Vogelsang 2c.

Die Betheiligung westpreußischer Ruderclubs an auswärtigen Regatten ist in diesem Jahre eine besonders rege. Für Dresden hat der Danziger Ruder-Verein gemeldet; für Hamburg: Victoria, D. R.-Verein und Vorwärts in Elbing; für Stettin: Victoria und D. R.-Verein, für Kiel: D. R.-Verein und Vorwärts in Elbing. Die Hamburger Regatta dürfte durch den Besuch des Thames Rowing-Club aus London besonders interessant werden.

Abhanden gekommener Geldbriefbeutel. Ueber den Verbleib des am 5. Mai d. J. auf dem Bahnhofe in Dirschau abhanden gekommenen Geldbriefbeutes von Danzig I. nach Marienburg Bahnhof mit 19,277 Mk. 75 Pf. Werthinhalt ist bis jetzt noch nichts ermittelt. Die für die Herbeischaffung des Werthinhalts bezw. Ermittelung des unbekannten Thäters zuerst auf 300 und später auf 500 Mk. festgesetzte Belohnung ist von der kaiserl. Ober-Postdirection Danzig auf 1000 Mk. erhöht worden.

Personalien bei der Post. Ernannt sind: zum Ober-Telegraphen-Assistenten der Telegraphen-Assistent Radtke in Königsberg; zum Post-Assistenten der Postanwärter Benesch in Pr. Holland. Angestellt ist der Post-Assistent Petzold in Königsberg; versetzt ist der Telegraphen-Assistent Radtke von Bromberg nach Königsberg.

** **Die Kanalisationsarbeiten** am Innern Mühlendamm schreiten rüstig vorwärts. Mit dem Legen der Rohre ist man bereits bis zur Mühlenstraße gekommen. Nachdem die Legung des Hauptrohres beendet ist, werden die Anschlußarbeiten vorgenommen. Nach Beendigung der Kanalisationsarbeiten, wird — wie verlautet — sofort mit der Umpflasterung begonnen werden. Das aufgerissene alte Pflaster wird zuvor nicht mehr zurückgelegt. Zu der Neupflasterung, für welche die städtischen Behörden vor einiger Zeit den Betrag von ca. 32,000 Mk. bewilligten, gelangen schwedische Kopfsteine zur Verwendung, wie wir dieselben in der Wasserstraße, Friedrichstraße 2c. sehen.

Harmonikazüge. Im ganzen 19,000 Mk. hat der Pächter der Restaurationen in den Harmonikazügen auf der Ostbahn jährlich zu zahlen. Für die Züge 1 und 2 beträgt die Pacht 10,000 Mk., für die Züge 3 und 4 5000 Mk. und für die Züge 71 und 72, welche bis Alexandrowo gehen, nur 4000 Mk. In jedem dieser Züge sind angestellt: 1 Koch, 1 Köchin, 1 Oberkellner und 2 Kellner. Der Oberkellner erhält als Gehalt ½ Proc. der Einnahme, die Kellner dagegen sind lediglich auf die Trinkgelder angewiesen. Der Bedarf für Küche und Restaurant wird in Berlin in den Zug genommen, Fleischvorräthe zuweilen auch in Königsberg.

⊙ **Zur Heugrasverpachtung** auf der königlichen Domäne Robacher-, Wolfszagel- und Krebsfelderweiden stand im Gasthause des Herrn Fechter in Einlage am Montage durch den königlichen Domänen-Rentmeister Herrn Knoblauch aus Stutthof öffentlicher Termin an. Es hatten sich recht viel Pachtlustige eingefunden. Die besser bestandenen Parzellen, meistens in der Größe von zwei culmischen Morgen, wurden bis auf 210 Mk. ausgeboten.

Gerichtshalle.

Eine „große Butterfirma", Kudlinski u. Co. in Berlin, hat dieser Tage vor der vierten Strafkammer des Landgerichts I gestanden. Die aus der Untersuchungshaft vorgeführten noch recht jugendlichen Inhaber Franz Kudlinski und Hermann Köhler waren des Betruges in 23 Fällen beschuldigt. Köhler hatte im Jahre 1892 vier Buttergeschäfte in verschiedenen Stadtgegenden Berlins gehabt. Er hatte stets erfolglos gewirthschaftet und sein letztes Geschäft schloß mit einem Akkord von 20 pCt. ab. Zur Gründung eines neuen Geschäftes konnte Köhler seinen Namen aus erklärlichen Gründen nicht gut mehr vergeben, er sah sich deshalb nach einem Kompagnon um und fand einen solchen in dem stellenlosen Handlungsgehilfen Kudliski. Beide gründeten am Grünen Weg ein Buttergeschäft unter der Firma Kudliski u. Co. Als Grundlage zahlte jeder Theilnehmer 100 Mk. ein, mehr besaßen sie nicht. Kurze Zeit darauf kauften die Angeklagten ein zweites Geschäft in der Friedenstraße für 2400 Mk., wobei sie mit dem Verkäufer Steineke vereinbarten, daß eine Anzahlung nicht erfolgen sollte, dagegen sollten an jedem achten des Monats 170 Mark abgezahlt werden, bis die Schuld getilgt sei. Die Angeklagten übernahmen dann noch ein Schmalzgeschäft, dessen Inhaber ebenfalls froh war, es ohne Anzahlung los zu werden und der sich mit einer monatlichen Abzahlung von 100 Mk. begnügte. Sodann verschafften sich die Angeklagten noch Fuhrwerk, ebenfalls auf Abzahlung, und nun begann die Ausbeutung der auswärtigen Lieferanten. Die Firma veröffentlichte in kleinen Provinzblättern, daß sie jeden Posten Butter und Käse gegen Kasse zu den höchsten Tagespreisen kaufe. Eine ganze Anzahl Gutsbesitzer und Händler ließen sich täuschen. Zahlung konnten sie für die übersandten Waaren nie erhalten, und wenn sie sich zuletzt an ein Auskunftsbüreau wandten, erhielten sie den kurzen Bescheid, daß die Angefragten große Gauner seien. Nach kurzem Bestehen schloß die Firma mit einer Schuldenlast von 7000 Mk. ab. Im Termine beschuldigten die Angeklagten sich gegenseitig, indem der eine von dem andern behauptete, daß er die Seele des Geschäfts gewesen sei. Der Gerichtshof verurtheilte die Angeklagten zu je einem Jahre Gefängniß.

Kunst und Wissenschaft.

Neue Theaterstücke. „Ungerathene Kinder" ist der Titel eines neuen Stückes von Paul Lindau, das dem „Berl. B.-C." zufolge, vom Berliner königlichen Schauspielhause zur Aufführung erworben sein soll. — „Die Sittenrichter", eine neue vieraktige Komödie, die Oskar Blumenthal nach dem Englischen des A. H. Jones bearbeitet hat, wird die Novität sein, mit der das Lessing-Theater am 1. August seine Spielzeit wieder eröffnen wird.

Sport.

Der Kaiser und der Rudersport. Anläßlich der Grünauer Ruderregatta am Sonntag hat der Kaiser, welcher mit seiner Gemahlin der Regatta beiwohnte, der Empfangsdeputation gegenüber sein besonderes Interesse für den Rudersport ausgesprochen. Er erzählte, daß er selbst jetzt den Rudersport übe, wenn auch nicht in freiem Wasser, so doch in einem Zimmer seines Palais, er habe sich dort eine Rudermaschine mit Gleitsitz aufstellen lassen, in der er alle Morgen fleißig die Ruderbewegungen übe, und er habe dabei erkannt, daß der Rudersport der einzige sei, der allen Körpertheilchen eine gesunde Bewegung gebe. Scherzhaft fügte er hinzu: „Nächstens machen wir einmal eine Regatta im Marmorsaal." Er sprach sodann sein lebhaftes Bedauern aus, daß auf den deutschen Universitäten das Rudern nicht mehr gepflegt werde und verwies in dieser Beziehung als Vorbild auf England. Professor Max Müller, der an der Universität Oxford wirkt, habe ihm einmal geschrieben, ob es nicht möglich wäre, daß einmal eine englische Universität gegen eine deutsche in den Ruderwettkampf eintrete, da habe er leider zurückschreiben müssen, daß dies nicht möglich sei. Er beantragte sodann, ein Mitglied der Deputation, Herr Bürenstein, möge es in die Wege leiten, daß auch die deutschen Universitäten sich der Pflege des Rudersports widmen, und versprach einen Preis zu stiften speziell für einen Ruderwettkampf der Universitäten. Auch die Kaiserin äußerte Interesse für den Rudersport.

Vermischtes.

Deutsches Bier in Paris. Der „Straßb. Post" wird geschrieben: Wer hätte in den 70er Jahren geglaubt, daß das Bier, das deutsche Nationalgetränk, dem feurigen Wein in Frankreich Konkurrenz machen würde? Die Sache klingt zwar heute dem Fernstehenden noch unwahrscheinlich, beruht aber auf Thatsachen, die sich nicht leugnen lassen. Besonders Paris hat in den letzten 6 Jahren eine solche Fülle von Brasseries entstehen und gedeihen sehen, daß der Fremde, welcher jetzt die großen Boulevards durchwandelt, sein früheres Paris kaum wieder erkennt. Das eigentliche Café, wie es noch unter dem dritten Kaiserreiche in hoher Blüthe stand, hat sich längst überlebt und eines nach dem anderen mußte, des langen Wartens auf Kundschaft müde, die Pforten schließen. Die letzten Opfer dieser Strömung waren das vielbekannte Café Glacier Tortoni, welches ganz von der Bildfläche verschwunden ist und das ebenso weit und breit berühmte Café-Restaurant Riche am Boulevard-des-Italiens. Letzteres ist neuerdings als Brasserie Riche wieder auferstanden, und zwar in einer Weise, welche diese Umwandlung zu einem ordentlichen événement parisien machte. Die Einrichtung übertrifft an Luxus und Originalität — keineswegs aber an Geschmack — alles bisher Dagewesene. Die Architekten wollten anscheinend dem Lokale einen ganz parisetischen Anstrich geben, haben aber weit übers Ziel hinausgeschossen, denn die in Mosaik an der Façade angebrachten Reproduktionen der Forainschen Karrikaturen sind nicht Jedermanns Geschmack. Anders verhält es sich freilich mit dem „Hofbräu", welches verzapft wird, denn darüber herrscht nur eine Stimme: Famos! Das beweist übrigens, daß der Franzose den Chauvinismus gerne bei Seite läßt, wenn er seinen Gaumen kitzeln oder sein Gehör (Wagnersche Musik) erfreuen will! Die alten Herren erzählen mit verächtlichem Kopfschütteln, wie man früher in Paris Bier zu trinken gewohnt war: ein kleines winziges Gläschen Bier, welches gewöhnlich mit einem Siphon in Bier-Limonade umgewandelt wurde! Heute thun sie es aber nicht einmal mehr mit einem „bock" ob nein! „un demi" ist das kleinste Quantum. Diejenigen, welche an den alten Traditionen der gâité gauloise festhalten — die Zeiten sind allerdings ernster geworden —, malen schon in grellen Farben die durch den Biergenuß zu befürchtende Verdummung des Volkscharakters aus, aber sie würden besser thun, gegen die wie Unkraut emporschießenden Absinth-Bars (assommoir in der Volkssprache) zu eifern, die den Giftbaum der niederen Bevölkerung darstellen. Bei den alten Römern verlangte man Brot und Spiele; das 19. Jahrhundert begnügt sich mit Absinth und — Pferderennen!

Briefkasten.

Corespondent V. Marienwerder. Ihre heutige Sendung mußte in den Papierkorb wandern. Wir legen nur auf solche Nachrichten werth, die wirklich Originale sind. Die „N. W. M." halten wir selbst und die Nachrichten derselben stehen uns kostenlos zur Verfügung. Wir bitten Sie also, Nachrichten, welche die „Mittheilungen" bereits gebracht, nicht wiederum zu senden.

Telegramme
der
„Altpreußischen Zeitung."

Berlin, 20. Juni. Gegenüber einer auch von uns mitgetheilten Meldung der Berliner „N. Nachr." stellt die „Voss. Ztg." fest, daß das Entlassungsgesuch des Oberpräsidenten von Schlesien, v. Seydewitz, zweifellos genehmigt werden wird und daß es keineswegs ausgeschlossen ist, daß Graf Zedlitz-Trützschler, der ehemalige Kultusminister, an seine Stelle tritt. — Wie der „Berl. Lokalanz." erfährt, sollen unglückliche Börsenspekulationen den nationalliberalen Abgeordneten v. Heede in den Tod getrieben haben.

Lemberg, 20. Juni. Ein furchtbarer Hagelschlag vernichtete die gesammte Ernte des Bezirks Moszizka.

Trencsin, 20. Juni. Bei den Dynamitsprengungen im Revfalner Steinbruch wurden zwei Arbeiter getödtet, ein Gutspächter schwer verwundet.

Rom, 20. Juni. In vatikanischen Kreisen werden alle Mittheilungen über die bevorstehende Encyclica als verfrüht bezeichnet, da der Papst allein die Encyclica bearbeite und die Druckbogen selbst corrigire.

Sofia, 20. Juni. Der durch Veröffentlichung der Sammlung von Dokumenten über russische Umtriebe in den Balkanstaaten bekannte Russe Jakobsohn ist in Rustschuk verhaftet worden. Derselbe wird an Rußland ausgeliefert.

London, 20. Juni. Die „Times" meldet aus Philadelphia, daß der Senat auf Papier 15, auf Holzarten zur Papierfabrikation 10 Procent Einfuhrzoll angenommen hat.

Petersburg, 19. Juni, (Abends.) Bei Bugulma, Kreis Samazasch, haben 45 Personen ihr Leben eingebüßt. Eine Schaar von 70 jungen Leuten, männlichen und weiblichen Geschlechts, kehrte von einem Volksfeste zurück und hatte mittelst Fähre einen Fluß zu passiren. In der Mitte des Flusses sank die Fähre; nur 25 der Insassen konnten sich retten, während die übrigen ertranken.

Brüssel, 20. Juni. Ein hiesiges Blatt meldet, König Leopold habe dem französischen Minister des Aeußeren telegraphirt, daß der Congostaat auf alle seine Ansprüche, betreffend die an den Ufern des Ubanghi gelegenen streitigen Gebiete verzichte. Der französisch-congolesische Streit wäre damit definitiv beendigt. — Hier wird demnächst ein anthrogolopischer Dienst nach französischem Muster errichtet.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 20. Juni, 2 Uhr 40 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	19.6	20.6.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	98,75	98,60
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	98,90	98,90
Oesterreichische Goldrente	98,50	98,50
4 pCt. Ungarische Goldrente	98,10	98,10
Russische Banknoten	219,40	219,30
Oesterreichische Banknoten	163,10	162,95
Deutsche Reichsanleihe	105,60	105,30
4 pCt. preußische Consols	105,40	105,20
4 pCt. Rumänier	85,70	85,70
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	119,20	119,20

Produkten-Börse.

Cours vom	19.6.	20.6.
Weizen Juni	140,50	140,50
September	143,25	143,20
Roggen Juni	123,50	124,70
September	125,50	126,70
Tendenz: fest.		
Petroleum loco	18,70	18,70
Rüböl Juni	44,00	45,00
Oktober	44,00	45,20
Spiritus Juni	34,80	34,90

Königsberg, 20. Juni. — Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

Loco contingentirt	52,75 M	Brief.
Loco nicht contingentirt	32,00 „	Geld.

Danzig, 19. Juni. Getreidebörse.

	M
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): höher.	
Umsatz: 2.0 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	132—135
„ hellbunt	130
Transit hochbunt und weiß	99
„ hellbunt	96
Termin zum freien Verkehr Juni-Juli	142
Transit „	98
Regulirungspreis z. freien Verkehr	132
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): unver.	
inländischer	113
russisch-polnischer zum Transit	80
Termin Juni-Juli	117,50
Transit „	83
Regulirungspreis z. freien Verkehr	114
Gerste: große (660—700 g)	125
kleine (625—660 g)	100
Hafer, inländischer	125
Erbsen, inländische	120
„ Transit	80
Rübsen, inländische	180

Königsberg, 19. Juni. Getreidebörse. Auf höhere Kurse von New-York und Berlin stieg Roggen um 3 M, Weizen war fester, der sonstige Markt unverändert.

Spiritusmarkt.

Stettin, 19. Juni. Loco ohne Faß mit 50 M, Konsumsteuer 31,00 loco, ohne Faß mit 70 M Konsumsteuer 29,90, pro Juni —,— pro August-Sept. 30,90.

Neuheiten
für den
Hochsommer
in
Damen-Blousen
in Wollcrêpon, Wasch-crêpon, Battist, Piqué, Wasch-Satin, Cretonné, Barchend nur in den allerneuesten Façons.

Damen-Blousen
aus reinwollenem Mousselin mit neuestem 3theiligem Aermel und seidener Kreuzstichverzierung, in hell und dunkel, für 4,40 Mk.

Damen-Blousen
aus reinwollenem Mousselin mit Bretellengarnitur, angesetztem Falbelschoß, Umlegekragen, gefüttertem Aermel und Träger, für 5,50, 4,95, 3,95 Mk.

Damen-Blousen
aus prima Battist, nur neueste waschechte Muster, modern garnirt, für 3,50, 3,25 Mk.

Damen-Blousen
aus prima Wasch-Satin, kleidsam garnirt, hell und dunkel, Piqué-Muster, für 3,50, 2,65 Mk.

Damen-Blousen
aus Prima Elsässer Cretonné, waschecht, mit neuesten Borduren, **Volant-Garnitur** in achtverschiedenen Farbenstellungen am Lager, für 2,25 Mk.

Damen-Blousen
in Satin, hell und dunkel, mit Achselgarnitur, für 1,85 Mk.

Damen-Blousen
in Cretonné mit Achselgarnitur für 1,35 Mk.

Damen-Blousen
aus Cretonné-Stoffen für 0,75 Mk.

Damen-Blousen
aus Barchend, prima Qualität, für 1,25 und 0,75 Mk.

Th. Jacoby.

Elbinger Standesamt.
Vom 20. Juni 1894.

Geburten: Ackerbürger Gottfried Werner 1 S. — Schmied Jacob Frank 1 T.

Aufgebote: Schlosser Otto Linde mit Marie Wischnewski. — Arbeiter Heinrich Ed. Neumann-Elbing mit Auguste Henr. Kohn-Kämmersdorf.

Sterbefälle: Arbeiter Carl Langheim S. 10 J. — Arbeiter Gottfried Neumann 25 J. — Factor-Wittwe Henriette Ferdinand, geb. Döring, 73 J. — Böttchermeister Herrmann Böttcher T. todtgeb. — Fabrikarbeiter Friedrich Plintsch S. 3 M.

Bürger-Ressource.
Donnerstag, den 21. Juni,
bei günstiger Witterung:
Concert.
Anfang 4½ Uhr.
Der Vorstand.

Lehrerinnen-Verein.
Freitag, den 22. Juni, **5 Uhr.**

Bekanntmachung.
Die Heberolle der Beiträge zur Kirchenkasse von St. Marien in Elbing pro 1894 liegt vom 21. Juni bis incl. 4. Juli 1894, von 8 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags in der Wohnung des Herrn Oberglöckner **Gaigalat** zur Einsicht der Gemeindemitglieder aus. Am 5. Juli wird mit der Einziehung der Beiträge begonnen werden.

Laut Beschluß des Gemeinde-Kirchenraths und der Gemeinde-Vertretung vom 2. Juni 1892 sind 12 Procent der Einkommensteuer zur Ausschreibung gekommen.

Elbing, den 20. Juni 1894.
Der Gemeinde-Kirchenrath von St. Marien.

Bruno Stelter,
Inn. Mühlendamm 33.
Eleganteste und modernste Ausführung sämmtlicher Blumen-Arrangements!

Mehr als 15000
Nummern enthalten meine Catalage über
Musikinstrumente und Noten
aller Art.
Versandt gratis und franko.
Paul Pfretzschner,
Markneukirchen.

Interessante Belletristik.
Verlag von Gressner & Schramm in Leipzig.

Die Königin der Schönheit. Roman von Adolphe Belot. 1 M. 50 Pf.
Nach der 32. Auflage des Originals bearbeitet.

Die kleinen Komödien der Sünde. Von Eugen Chavette. 1 M. 50 Pf.
Von hohem, ungemein fesselndem Interesse.

Novellen und Skizzen. Von Alphonse Daudet. 1 M. 50 Pf.

Papa, Mama und's Kleine. Bilder aus dem Ehe- und Familienleben der Franzosen. Von Gustav Droz. 1 M. 50 Pf.
Nach der 133. Auflage des französ. Originals übertragen.

Großvaters alte Flammen. Humoresken von Alfred Delvau. 1 M. 50 Pf.
Delvau ist einer der geistreichsten Humoristen, nicht bloß Frankreichs, sondern der Weltlitteratur überhaupt.

Rund um die Ehe. Roman aus dem Pariser Leben. 1 M. 50 Pf.
Dieser in ganz eigenartiger Manier geschriebene Roman hat in Frankreich über 60 Auflagen erlebt.

Leichtfüßige Histörchen. Novellen und Erzählungen von Emile Zola. 1 M. 50 Pf.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Ich verreise bis zum 30. d. Mts. Die Herren **DDrn. Bleyer, Laudon u. Russak vertreten mich.**
Dr. Simon.

!!Achtung!!
Auf Wunsch des geehrten Publikums von Elbing und Umgegend bin ich
im Saale des Herrn Restaurateur Wendel (Gewerbehaus)
mit einem Doppel-Waggon
echten Porzellans
angekommen und verkaufe selbiges
zu noch nie dagewesenen Preisen.

Große Speiseteller,
glatt und krause, tiefe und flache, von **15—20 Pf.**
Echte Porzellan-Tassen von 10 bis 15 Pf.
Drei Obertassen 10 Pf.

Terrinen	Kaffeekannen	Dessertteller
Saucieren	Theekannen	Kompottteller
Assietten	Sahnentöpfe	Kompottieren
Bratenschüssel	Brodkörbe	Kartoffelschaalen

Butterdosen und Käseglocken.
Bunte Tassen von 10 bis 25 Pf.
Bunte Kaffeeservice, 8theilig, mit Stabhenkel von **3,00—3,50 M.** an.
Bunte große Kuchenteller von 25 Pf. an.
Bunte Dessertteller zu noch nie dagewesenen Preisen.
Der Verkauf dauert **vom 22. Juni bis 28. Juni,** bis Abends 10 Uhr bei heller Beleuchtung.

Achtungsvoll
C. Heinrich aus Danzig.



Trockene Maler- u. Maurerfarben, Lacke, Firniß, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze
kauft man in bester Qualität am billigsten bei
J. Staesz jun.,
Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.
Spezialität: Streichfertige Oelfarben.

Gänzlicher Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts.
Um bis zum **1. Juli** den **Rest** meiner **Herren-Garderobenstoffe,** sowie **Unterkleider, Damen-Regenschirme, Frisaden und Boy's, Cachenez** 2c. zu räumen, verkaufe ich **zu jedem nur annehmbaren Preise.**
Adalbert Meyer, Spieringstr. 20, 1 Tr.

Farben-Handlung
Richard Wiebe, Elbing,
Nr. 34. Heiligegeiststraße Nr. 34.
Maler-, Maurer-, Künstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firniß etc.
billigst.

Dampfsägewerk Joh. Müller,
Elbing, Speicherinsel,
offerirt:
Seiten- und wettergraue Bretter, Bohlen, sowie **Ziegelbretter** zu herabgesetzten Preisen.
Kistenbretter, 1, 1½ u. 2 Centimeter stark, überhaupt jede Art **Schnittholz** — in diversen Dimensionen und Holzarten — zu bekannt billigen Preisen.

Neuheiten in Verlobungs-, Tisch-, Menu-, Visiten-Karten
sind eingetroffen
und empfehlen solche in **prachtvollen Farbennuancen, mit und ohne Goldrand, gepressten Blumen und solchen in Lichtdruck, umgelegten Ecken etc. etc.**
in vielfacher Form und Grösse
bei billiger Preislage.
Muster werden gern vorgelegt.
H. Gaartz' Buch- & Kunstdruckerei.

Neue Musik Zeitung
Illustr. Familienblatt m. Biogr. Novellen, belehr. Aufsätzen u. Gratisbeilagen: Lieder, Klavier- u. Violinstücke, Musikästhetik etc. (Preis 1 M. ¼jährl.) Probe-Nrn. gratis u. franko d. jede Buch- u. Musikalh. u. v. Verleger Carl Grüninger, Stuttgart.

Jeder Leser unseres Blattes sollte auf den
Königsberger Sonntags-Anzeiger
abonniren. Derselbe ist **unparteiisch, billig, sehr unterhaltend** und behandelt **sämmtliche** Gebiete der **Wissenschaft** und des **sozialen Lebens** in interessantester Form.
Probenummern stehen **gratis** und **franko** in **beliebiger Anzahl** zur Verfügung.
Abonnement nur **75 Pf.** pro Quartal bei der nächsten Kaiserl. Postanstalt.
Expedition: Königsberg i. Pr., Kneiph. Langgasse 26, I.

Von Sonnabend, den 23. Juni cr. ab, halte ich hierselbst im
Königlichen Hof
wöchentlich 2 Mal und zwar Mittwoch und Sonnabend, 3—4 Uhr Nachmittags, Sprechstunden ab.
Dr. Lindtner,
Arzt für das Naturheilverfahren

Nach Eröffnung des Sanatoriums zu Reimannsfelde bei Elbing ist der Eintritt in den Kurgarten und Park
von heute ab
dem Publikum nicht mehr gestattet.
H. Roehl.

10000 Mark à 5%
erststellig, werden auf ein Geschäftsgrundstück in Neuteich gesucht. Offerten erbittet
J. Heinrichs, Marienburg.

Ca. 50—60 Satz gut erhaltene Fenster
verkauft billig
H. Lamprecht,
Königl. Hof.

Eine
Lehrlingsstelle
ist zu besetzen bei
J. J. H. Kuch,
Büchsenmachermeister.

Ein **Lehrling** f. Lithographie u. ein **Lehrmädchen** für den Laden können sofort eintreten bei **W. A. Zipp Nachf.**

Junge Mädchen,
die die feine Küche erlernen wollen, können sich melden.
H. Lamprecht,
Königl. Hof.

Die dem Herrn **C. W.** am 2. d. Mts. zugefügte Beleidigung nehme ich abbittend zurück.
Elbing, den 19. Juni 1894.
P. Dannenberg, Schaffner.

Zur gefälligen Beachtung für die Reisezeit.
Diejenigen Abonnenten unserer Zeitung, welche ihr Exemplar für einige Zeit an **einem andern Orte** zu erhalten wünschen, belieben wie folgt zu verfahren:

1) **Hiesige Abonnenten** wollen unter **gleichzeitiger Zahlung der Postgebühr** die Ueberweisung ihres Exemplars an das Postamt ihres neuen Aufenthaltsortes **nur bei der unterzeichneten Expedition** beantragen. Wer seine Zeitung aus der Expedition oder einer Ausgabestelle abholen läßt, hat die Zeitungskarte während der Dauer der Abwesenheit in der Expedition zu hinterlegen.
Die **Postgebühr** für unsere Zeitung beträgt nach allen Postanstalten des Deutschen Reichs und Oesterreich-Ungarns, wenn die Ueberweisung erfolgt: im Juni **13** Pf., im Juli **40** Pf., im August **27** Pf., im September **13** Pf.

2) **Auswärtige Abonnenten** haben die **Umschreibung** ihrer Zeitung bei derjenigen **Postanstalt** zu beantragen, **durch welche sie ihr Exemplar bisher bezogen,** wobei zugleich die **Umschreibegebühr** zu entrichten ist. Dieselbe beträgt nach allen Orten des Deutschen Reichs **50** Pf., nach Oesterreich-Ungarn **1** M., gleichgiltig in welchem Monat die Umschreibung erfolgt. Einem Antrage **ohne** gleichzeitige Zahlung der **Umschreibegebühr** wird von Seiten der Post keine Folge gegeben.

Bei der Ankunft an dem neuen Aufenthaltsorte thut man gut, die **Zustellung** der Zeitung, falls man dieselbe nicht **abholen** lassen will, bei der Postanstalt zu beantragen, da dies nicht von Seiten der Expedition veranlaßt werden kann, die Postanstalten aber ohne vorherige Entrichtung des **Bestellgeldes** zur Zuschickung der Zeitung nicht **verpflichtet** sind.

Elbing, im Juni 1894.
Expedition der „Altpreuß. Zeitung".

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 142. Elbing, den 21. Juni. 1894.

Santa Clara.

Roman von B. Riedel-Ahrens.

45)

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

„Erkläre Dich, Geliebte, worauf deutest Du hin?" äußerte Gonzaga befremdet.

Mit gedämpfter Stimme, oft von innerer Bewegung überwältigt, erzählte Leonie hierauf die Erlebnisse des Nachmittags, ihre Empfindungen und Gedanken, was sie endlich nach der Villa Branka getrieben und bis in's kleinste die Unterredung mit Doktor Spangenberger, bis sie, der Verzweiflung anheimfallend, kaum noch wissend, was sie eigentlich thue, ihm versprochen hatte, morgen die entscheidende Antwort zu geben.

Ohne den Bericht mit einem Worte zu unterbrechen, hatte Gonzaga zugehört.

„Nur ein Wort, Gonzaga," flehte sie, „zürnst Du mir?"

„Nein, Leonie," antwortete er tief aufathmend. „Was Du thatest, geschah in der Verzweiflung, in einer unseligen Minute, da Du Dich selbst verloren hattest. Aber mir graut vor dem Gedanken, was hätte werden können, wenn ich Dich heute nicht gefunden hätte, es war in der zwölften Stunde! Mein Gott, wie furchtbar mußt Du gelitten haben, um solchen Entschluß zu fassen! Auch das sind noch die Folgen meiner Schuld. Vergieb mir! Von nun an gehört mein Leben Dir, und in dem Sonnenschein unserer reinen, heiligen Liebe sollst Du bald erstarken." — — — — — — —

Von der Gloriakirche herauf schlug es schon Mitternacht, als sie das kleine Gartenhaus Henriette's erreicht hatten.

„Also auf Wiedersehen, Morgen früh um zehn Uhr, Leonie, meine Braut! Ich bringe Dich nach Santa Clara, wir offenbaren der Mutter unser Geheimniß, Du bleibst bei ihr bis zu unserm Hochzeitstage, während ich die Leitung von Valle Rosa übernehme und Alles dort vorbereite zum Empfang der jungen Herrin!"

Noch ein letzter Händedruck, ein allerletzter Kuß, dann war Gonzaga gegangen und bald auch sein leichter Schritt in der Ruhe der Mondnacht verhallt. —

Leonie stand noch an der kleinen Pforte; ein großes, unnennbares Glücksgefühl zog durch ihr ganzes Sein, ihr war so leicht, so märchenhaft selig zu Muthe, sie hätte jauchzen mögen vor lauter Freude und doch auch weinen. Gonzaga's Braut! War es wirklich kein Traum? Sie, die Heimathlose, die nicht einmal einen ehrlichen Namen trug, die sich von Mädchen, wie Georgina Baskanvella, verächtlich begegnen sah, sie sollte nun Gonzaga's Gattin werden?

Leonie sah zu den Sternen auf; wie Geistergrüße zog es feierlich und groß vom nächtlichen Dom hernieder und erfüllte ihr Herz mit heiligem Schauer zu Gott empor; von heißem Dankgefühl durchbebt, sank sie unwillkürlich auf die Kniee nieder, und was in ihrer Seele voll glühender Begeisterung und zugleich voll Demuth zu dem Höchsten strebte, das war in dieser Stunde, angesichts der friedensvollen Sterne, Leonie's stilles Dankgebet.

* * *

Ein Jahr ist seitdem vergangen.

Ueber Santa Clara im Urwalde ist heute wieder die Sonne in strahlender Pracht heraufgezogen und findet einen Theil der Bewohner bereits in emsiger Thätigkeit, die Vorbereitungen zu einem Feste treffen, wie es schöner und bedeutungsvoller noch nicht auf der einsamen Fazenda gefeiert wurde.

Zwei junge Brautpaare sollen heute am Altar der reich mit Blumengewinden geschmückten Kapelle knieen und den Segen der Kirche empfangen: Baron Gonzaga und Leonie, Lucianna und Paulo de Braganza.

Auf den Zügen fast Aller liegt das reinste Glück, und Donna Manuela's gutes, dickes Gesicht strahlt förmlich im Abglanz all' der Freude um sie her. Auch Carlos, sowie Marga, welche ihrem Manne vor einem Monat ein reizendes Zwillingsmädchenpaar geschenkt, waren gekommen, der Doppelhochzeit auf Santa Clara beizuwohnen.

Zuweilen ruhen die Augen der selbstlosen Mutter, die am liebsten alle ihre Kinder vollkommen glücklich sehen möchte, forschend auf dem ältesten Sohn; ist er glücklich? Sie weiß es nicht so ganz bestimmt; es will ihr dünken, als ob zuweilen ein Schatten auf seiner Stirn liege, der jedoch verschwindet, sobald er seine Kinder ansieht, den kleinen Manuel, welcher die ersten Gehversuche unternimmt, und die zwei rosigen, schwarzäugigen Mädchen in der Wiege.

Marga ist nachsichtiger geworden und etwas weniger herrschsüchtig; sie hat die Liebe ihres Gatten scheinbar zurückerobert, doch liegt etwas

Fremdes, nicht mit Worten Faßbares zwischen ihnen, das zuweilen erkaltend in ihr Zusammenleben fällt. Marga fühlt und beklagt es, nur einen Theil des Herzens ihres Mannes zu besitzen; es scheint, daß er nicht im Stande, ganz das Vergangene zu überwinden.

Carlos' Glück ist wie ein ruhiger, klarer Tag, dem aber der belebende Sonnenschein, die echte, warme Liebe fehlt.

Spät am Abend trennen sich die beiden neuen Paare von den Gästen; Lucianna und Paulo wollen ein paar Wochen in Villa Branka in Rio verbringen, um dann dauernd nach Santa Clara zurückzukehren. Gonzaga und Leonie fahren nach Valle Rosa, das festlich zum Empfang der jungen Frau geschmückt ist. Um den Verkehr zwischen den beiden Besitzungen zu erleichtern, hat Gonzaga einen breiten, bequemen Weg durch den Wald herstellen lassen, den man zu Wagen in drei Stunden zurücklegen kann.

Jetzt wird es auf dem freien Platze vor der Thür ungewöhnlich lebendig, die hochzeitlichen Fackelträger zu Pferde, welche dem Paar das Geleite bis nach Valle Rosa geben wollen, erscheinen, dann fährt der Wagen vor, der Gonzaga und Leonie aufnehmen soll.

Das Licht des Vollmondes liegt auf Santa Clara, kein Lüftchen regt sich unter dem funkelnden Sternenhimmel der heiterernsten Nacht.

Donna Manuela umfängt noch einmal den Sohn und ihren Schützling — jetzt die Tochter des Hauses, und voll dankbarer Zärtlichkeit ruhen Beide an ihrem Herzen. Dann ziehen die Pferde an, Gonzaga schlingt den Arm um sein junges Weib und wortlos schmiegt sie sich fest gegen seine Brust.

„Meine Leonie, endlich mein, in Leid und Freude bis zum Tode," flüstert er bewegt.

„Ja, Gonzaga! Mein ganzes Leben soll ein einziges Dankgebet sein gegen den, der Dich mir gegeben! Du bist mir das Höchste, meine ganze Welt, mein Alles, mein Gatte!"

Er küßt ihre Lippen, und das Entzücken läßt sie Beide verstummen.

Durch das Thor der hohen Bäume, die in feuerrothem Schein auflodern, verschwinden jetzt die voranreitenden Fackelträger, dann macht der Wagen eine Biegung und fährt geräuschlos in den monddurchleuchteten, leise rauschenden Urwald hinein. — — —

Spurlos verschwunden.

Kriminal-Roman von Ludwig Habicht.

Nachdruck verboten.

1)

Das erste Kaiserreich war zusammengebrochen, die Bourbonen saßen wieder auf dem Throne Frankreichs und nach den gewaltigen Schlägen, die damals die große Nation empfangen, verzichtete sie vorläufig auf die „gloire" und schrieb mit altem, glücklich wiedergefundenem Leichtsinn die Freude und das Vergnügen auf ihr Banner.

Unter all' den Festen und Genüssen, die den Parisern zur Zeit der Restauration in Ueberfülle geboten wurden, nahm der Ball der großen Oper den ersten und hervorragendsten Rang ein. Er hat durch seinen berauschenden, feenhaften Glanz bis in die jüngsten Tage seine europäische Berühmtheit bewahrt, obwohl er während des dritten Kaiserreiches zu einem wilden, bacchantischen Fest ausgeartet, in dem die tollste Zügellosigkeit ihre Orgien feiert. Damals aber, als mit Ludwig XVIII. auch der alte Adel nach Frankreich zurückgekehrt, war der Opernball der anziehendste und schönste Tummelplatz für die gute Gesellschaft, wo die feinste Galanterie vorherrschte und sich unter der Maske nicht nur Jugend und Schönheit, sondern auch Geist und Anmuth zu verstecken wußte und der heiße Drang nach Genuß und süßem Abenteuer die Anwesenden geheimnißvoll umspann.

Im Jahre 1821 war endlich der Bau des Opernhauses vollendet worden, das jetzt nichts mehr ist als ein öder Trümmerhaufen. In jenen Tagen stand es einzig da, ein klingender Feenplatz, in dem die Freude und die Lust auf- und niederjauchzte . . . Es gehörte zum guten Tone, den Opernball zu besuchen, und namentlich zeichnete sich der des letzten Samstags im Karneval durch Glanz und Pracht vor allen anderen aus. Alles, was auf Schönheit, Rang und Reichthum Anspruch machte, hatte sich hier versammelt, um gerade diesen Ball zu dem prachtvollsten und blendendsten Schauspiel zu gestalten, das die verführerische Weltstadt zu bieten vermochte.

Auch Graf Gyula, ein reicher Ungar, der seit einiger Zeit seinen Wohnsitz in Paris aufgeschlagen, hatte den Bitten seiner Gemahlin nicht widerstehen können und heute den Ball besucht, obwohl sein ernster Sinn an solchen Vergnügungen nicht viel Geschmack fand; sein Freund, Marquis d'Autour, hatte jedoch der Gräfin so viel von dem feenhaften Glanze dieses Festes vorgeplaudert, daß die junge, schöne Frau von nichts weiter als dem Opernball geträumt, und selbst wenn die Liebe des Grafen weniger heiß gewesen wäre, würde er trotzdem ihren Wunsch erfüllt haben, weil er erst vor kurzem mit ihr seine Hochzeit gefeiert und das junge Paar sich noch in den Flitterwochen befand. Aber er hegte für seine Gemahlin eine wahrhaft glühende Leidenschaft, und obwohl er bereits die Dreißiger überschritten hatte, liebte er die junge Frau mit der Schwärmerei eines Jünglings. Gräfin Gyula war freilich eine Erscheinung, die auch ein noch älteres Herz wie das ihres Gatten in Flammen setzen konnte. Die hochgewachsene, schlanke Gestalt zeigte das vollendetste Ebenmaß, die Anmuth und Grazie ihres Ganges, all' ihre Bewegungen würden schon von Weitem die Aufmerksamkeit jedes Kenners von Frauenschönheit auf sich gezogen haben, und diese steigerte sich

gewiß zur Bewunderung, sobald man ihr näher trat. Auf dem stolzen, prachtvollen Nacken saß ein höchst ausdrucksvoller Kopf. Das Antlitz war ein klein wenig zu voll und stark, die Lippen zu blühend und trotzdem in ihren dunkelbraunen Augen ein ewiges Feuer zu lodern schien, machte sie nicht den Eindruck einer leicht erregbaren, sinnlichen Frau. Die übrigen Züge ihres Gesichts waren zu regelmäßig, ja während Lippen und Augen auf ein leidenschaftliches Temperament schließen ließen, thronte auf ihrer marmorglatten Stirn eine stolze, unnahbare Hoheit und die feingeschwungene Nase, das ausdrucksvolle Kinn, Farbe und Ausdruck ihres Antlitzes deuteten weit eher auf einen kalten, abgeschlossenen Charakter. Was in ihr vorherrschte, war schwer zu entscheiden. Gräfin Gyula nannte Petersburg ihre Heimath und sie besaß all' die Tugenden und Vorzüge, die man vornehmen Russinen nachrühmt, aber auch all' ihre Schwächen. Sie war geistig sehr beweglich, wußte durch einschmeichelnde, liebenswürdige Manieren Alle an sich zu fesseln, um bei nächster Gelegenheit, in einer Anwandlung übler Laune, durch kindischen Eigensinn oder hochfahrenden Stolz ihre Anbeter abzustoßen. Trotzdem, vielleicht sogar deshalb, war ihre Anziehungskraft bisher auf Alle dieselbe geblieben, wer einmal für die schöne Russin geschwärmt, fühlte sich wie in einem Zauberbann; sie mochte immer sein Herz durch räthselhafte Laune tyrannisiren, er war dennoch mit tausend unsichtbaren Banden an sie gefesselt. Plötzlich hatte sich zu Aller Erstaunen die viel umworbene Schönheit rasch entschieden und dem Grafen Gyula ihre Hand gereicht. Ihre geistreichen Verehrer fanden die Wahl unbegreiflich. Wohl war der Graf eine ritterliche, stattliche Erscheinung, ein echter Ungar, stolz, feurig und ein Bild männlicher Schönheit, doch er stand nicht mehr in erster Jugendblüthe und der nordischen Sirene hatten doch weit jüngere Männer ihre Huldigungen zu Füßen gelegt. Man flüsterte sich deshalb die seltsamsten und verschiedenartigsten Dinge zu, die wenigstens ihren unerwarteten Schritt erklären sollten. Die Einen wollten wissen, daß schon die Mutter der schönen Russin den Grafen Gyula geliebt und bei ihrem Sterben der Tochter das Gelübde abgenommen habe, ihn zu heirathen und — glücklich zu machen — wie man spottend hinzusetzte. Die Anderen plauderten davon, der Graf habe die stolze Schönheit gegen die stürmischen Bewerbungen eines russischen Prinzen in Schutz genommen, ihn niedergestochen, sei nach Sibirien verbannt worden, und nachdem er von dort geflohen, habe sie dem Retter ihrer Ehre aus Dankbarkeit ihre Hand gereicht; ja Manche wußten noch weit romantischere Geschichten aufzutischen. Thatsache war, daß die schöne Russin den Grafen schon von früher her gekannt, daß sie ihn sogleich nach seinem Erscheinen in Paris bevorzugt und nach kurzem Werben ihm die Hand gegeben hatte.

Graf Gyula fühlte sich im Besitze der schönen Frau unendlich glücklich, aber er hütete mit Argusaugen sein beneidenwerthes Glück. All' die Schmetterlinge, die früher so eifrig um die herrliche Blume geflattert, wußte er hinwegzuscheuchen. Sein Benehmen war so kalt und abstoßend, daß sie nicht den Muth hatten, zum zweiten Mal wiederzukommen. Wer es nur wagte, seiner angebeteten Gattin einige nichtssagende Schmeicheleien zu sagen, oder sich ihr in der Gesellschaft mehr als einmal zu nähern, den traf gewiß ein finsterer, drohender Blick aus den Augen des Grafen, und sein zuckender Schnurrbart verrieth, daß er nicht geneigt war, eine solche Huldigung ruhig hinzunehmen. Da der Muth, die kühne Entschlossenheit des stolzen Ungarn, seine Ueberlegenheit in Handhabung jeder Waffe allgemein bekannt waren, so hütete man sich wohl, ihn durch irgend eine Unbesonnenheit zu reizen, und man verzichtete lieber auf das Glück, mit der Gräfin ein paar freundliche Worte zu wechseln, um nicht erst in Verlegenheit zu kommen, mit ihrem Herrn Gemahl eine weit verhängnißvollere Unterhaltung herbeizuführen.

Nur einer ihrer alten Verehrer hatte sich weder durch die Kälte noch durch die Eifersucht des Grafen abhalten lassen und der stolze Ungar ertrug endlich die zudringliche Freundschaft eines Menschen, dessen ganze Persönlichkeit ihm überhaupt nicht gefährlich schien. Marquis d'Autour war wohl einige Jahre jünger als der Graf, aber er sah weit älter aus, und auf seinem blassen Antlitz war deutlich zu lesen, daß er bereits ziemlich rasch gelebt hatte. Seine Jugend hatte der Marquis in der Verbannung und schwerlich immer in der besten Gesellschaft zugebracht. Wie er auch durch die glattesten Formen zu bestechen suchte, ein Zug wilder Rohheit blitzte zuweilen unwillkürlich hindurch, und wenn er sich unbelauscht wußte, spielte gern um seine Lippen ein boshaftes, ja grausames Lächeln. Er lebte auf großem Fuß in den glänzendsten Verhältnissen; wie dies möglich war, blieb Allen ein Geheimniß, denn man wußte, daß er von Haus aus kein Vermögen besaß und nur vom König eine kleine Pension bezog. Allerlei Vermuthungen wurden aufgestellt, keine traf völlig zu. Wohl betheiligte sich der Marquis gern an einem Hazardspiel, doch er konnte unmöglich damit seinen glänzenden Aufwand bestreiten, denn das launenhafte Glück war ihm durchaus nicht immer günstig und er verlor oft große Summen. Böswillige behaupteten, er stehe im Dienst der geheimen Polizei oder werde von einer reichen, alten Herzogin unterstützt, und trotzdem seine Existenz in einen häßlichen Schleier gehüllt war, nahm die gute Gesellschaft daran nicht den mindesten Anstoß und er war in den besten Kreisen durch sein einschmeichelndes Wesen, seine Liebenswürdigkeit wohl gelitten, selbst seine lebhafte, witzige Unterhaltung wurde sehr gesucht,

obwohl sie nicht frei von Schärfe und Bosheit war.

Marquis d'Autour zeigte sich gegen die Gemahlin seines Freundes artig, zuvorkommend, doch mit keinem Blick, keinem Wort ging er über die Schranken hinaus, die Graf Gyula errichtet, ja, dieser war völlig überzeugt, daß dem Marquis seine Gattin gleichgiltig sei und er wirklich nur seine Freundschaft suche. Er glaubte dafür eine Menge Beweise zu haben. Sein Freund erschien, gleichviel, ob er die Gräfin zu Gesicht bekam oder nicht, und wie oft machte er Vorschläge zu Ausflügen und Vergnügungen, bei denen von vornherein die Betheiligung der Gräfin ausgeschlossen war.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Kindermund.** Lotte spielt mit ihren Puppen auf dem großen Balkon. Mama ist in der Küche beschäftigt. Sie ganz allein. Niemand merkt es, wenn sie ein klein Bischen von der Himbeer-Marmelade nimmt, die vom Frühstück her noch auf dem Tisch stehen geblieben ist. Noch ein Löffelchen voll! Noch eins! Wundervoll! Noch — o weh! Wer steht da plötzlich in der Thür! Wer hat Alles gesehen? Mama! Lotte duckt das Gesicht in ihr Puppenbettchen. So schämt sie sich. „Aber Lotte," sagt Mama vorwurfsvoll, „was hast Du gemacht! Ja, schäme Dich nur, Naschkatze! Du dachtest wohl, es sähe Dich Niemand, weil Du allein warst? Aber glaube das nicht. Der liebe Gott sieht Alles. Er sieht, was Du Unrechtes thust, und ist traurig. Lotte hebt das Köpfchen und schickt einen verlegen prüfenden Blick nach dem Himmel hinauf. „Ach," sagt sie dann gleichmüthig, „da sind so viele Wolken davor — der sieht nichts!"

— **Eine Diebes- und Räuberbande,** einzig in ihrer Art, stand kürzlich in Elberfeld vor der Strafkammer. Die Angeklagten waren vier 17 bis 18 Jahre alte Burschen von Barmen. Wahrscheinlich haben ihnen die bekannten Schund und Schauderromane die Köpfe verdreht, und wer weiß es, ob sie es nicht eines Tages zu Mord und Todtschlag gebracht hätten, wenn man ihnen nicht bei Zeiten das Handwerk gelegt hätte. Lange Zeit hatte die Polizei auf sie gefahndet, allein sie hausten in einer Höhle der von Barmen nach Schwelm zu sich hinziehenden Gebirgskette, wo sie natürlich von Niemand vermuthet wurden. Sie hatten alle einen Eid geleistet, daß sie sich nicht verrathen wollten; den Eidesbruch aber wollten sie mit dem Tode bestrafen. Wenn sie Nachts ihre Streifzüge unternahmen und die Umgegend unsicher machten, dann wählten sie jedesmal durch das Loos einen Anführer. Eines Tages erfuhr die Polizei aber doch, wo sie die Spitzbuben zu suchen hatte, denn einer davon hatte mit seinem Muth geprahlt und dabei über die Erfolge seines Räuberlebens Andeutungen gemacht. Die Polizei nahm ihn beim Wickel und ließ sich von ihm den Schlupfwinkel zeigen, um das ganze Nest auszuheben. Das war aber leichter gesagt als gethan, denn der Eingang der Höhle war so niedrig und klein, daß man nur hineinkriechen konnte. Mit Kerzen in der Hand krochen einige Beamte unter Führung eines Schornsteinfegers sozusagen auf allen Vieren in die Höhle hinein. Was sie dort fanden, war wirklich überraschend. An den Wänden hingen etwa zwanzig blitzblanke lange Säbel und Säbelklingen, ferner Säbelkoppeln, Taschen und Tornister. Ziemlich in der Mitte der Höhle lagen zwei blinkende Schwerter mit einem Todtenschädel, umgeben mit einem aus Dynamitpatronen bestehenden Saume. An einer andern Stelle standen, geheimnißvoll anzusehen, ein Mikroskop, ein Fernrohr, ein Stück Elektrisirmaschine, ein Elektromagnet und eine photographische Dunkelkammer, in einer Ecke endlich ein wüstes Chaos: Dynamit, leere und gefüllte Wein- und Liqueurflaschen, eine Menge Lampen und Diebeswerkzeug. — Die phantastischen Jungen waren gestern in vollem Umfange geständig. Sie hatten sämmtliche Gegenstände, meist mittels Einbruchs, gestohlen, den Wein und Liqueur einem Wirth, die Waffen einer Militäreffektenhandlung, die Elektrisirmaschine, Fernrohr, Mikroskop 2c. aus einer städtischen Schule, das Dynamit aus einem Dynamitlager im Walde. Sie hatten sich nun gestern wegen acht schwerer Diebstähle und Dynamitverbrechens zu verantworten. Bezüglich des letzteren hielt es das Gericht nicht für ausgeschlossen, daß sie den gefährlichen Sprengstoff eines Tages zur Ausübung eines Diebstahls benutzt hätten, und verurtheilte sie deshalb aus dem § des Dynamitgesetzes, der als Mindeststrafe ein Jahr Gefängniß androht, wenn der Besitzer von Dynamit nicht nachweisen kann, daß er es zu einem erlaubten Zweck besitzt. Insgesammt trafen die abenteuerlichen Burschen Gefängnißstrafen von 1, 2, 3 und 4 Jahren. Das Gericht nahm wegen ihrer Jugend noch mildernde Umstände an, sonst wären sie ins Zuchthaus gewandert.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.